Her
Slg. Her
779

779

Slg. Her

779.

Slg. Her 779

779

Die beschleunigte Hochzeit

eine

komische Oper

in drey Aufzügen

von

Traugott Benjamin Berger.

Leipzig,

bey Carl Friederich Schneidern, 1778.

Herrn

Johann Adam Hiller

gewidmet

von dem

Verfaßer

D.

O Edler! dem Apoll die Macht der
Harmonie
Zu Liedern aller Art verlieh;
Du, deßen Namen auf dem Feld,
So wie in jener goldnen Welt,
Die teutschen Schäfer bey den Heerden
In Wettgesängen preisen werden;
Du, deßen lieblicher Gesang
Auch mich so oft in beßre Welten riß,
Und Lächeln mir und Freudenthränen kommen
hieß:
O Edler! nimm dieß unvollkommne Spiel
zum Dank
Von einem Jüngling an,
Der Dir für Dein Verdienst nur frohe Tage
wünschen kann!

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vor:

Vorrede.

Weder Freundschaft noch Eigennutz haben diese Kleinigkeit ans Licht gebracht. Ich könnte zwar, wie jeder andre Schriftsteller sagen, daß mich der Beyfall einiger guten Freunde dazu ermuntert habe; allein ich müßte auch, unbeschadet der Freundschaft, offenherzig gestehen, daß diese Freunde nicht genug Einsicht und Geschmack besaßen um mich zu diesem Schritte bewegen zu können. Bloß meine Neigung also war es, die mich diesen Versuch wagen hieß; ich werde daher auch die Schuld meines Unternehmens ganz allein tragen müßen. Denn ich sehe ohne Wahrsagergeist im Voraus, was man an diesem meinem ersten dramatischen Versuche tadeln wird. Doch ich will mir die Fehler dieses Werkchens sehr gern von verständigen und bescheidnen Kunstrichtern sagen laßen, mich freuen, wann ihr Urtheil mit dem meinigem übereinkömmt, und mir ihre Lehren bey einer andern Gelegenheit zu Nutze machen. Hätte ich nach der herrschenden Mode die Einheit der Zeit und des Orts vernachläßigen wollen, je nun da — da hätt' ich wohl auch noch ein Stück voll Handlung schaffen wollen; Allein ich habe es mir einmal zum Gesetz gemacht nie den Pfad zu verlaßen den Leßing und Weiße vorgezeichnet haben und mit Ruhm gegangen sind. Sollte ich in Zukunft nicht mit einigem Glück auf diesem Wege fortkommen können, lieber will ich wieder umkehren als mit verzerrtem Gesichte seltsame und pöbelhafte Seitensprünge thun.

Wittenberg, im October 1776.

Per-

Personen.

von Ahlheim Oberster.

Fridericke seine Tochter.

Moritz von Walda. Hauptmann.

Martin Verwalter.

Fieckchen seine Tochter.

Auerwald. Förster.

Franz, Gärtner.

Weinzug, Cantor.

Marthe. Schwägerinn von Martin.

Paul, Wächter auf dem Edelhofe.

Marie, ein Bauerweib.

Ein Hochzeitbitter.

Ein Chor Musikanten. Schiffer. Kleine Kinder.

(Der Schauplatz ist über Dresden an der Elbe)

Erster

Erster Aufzug.

Das Theater stellt einen herrschaftlichen Garten vor mit einem Schloße.

Erster Auftritt.

Martin tritt singend aus dem Hause in Garten.

Die Morgensonne steigt herauf.
Ihr lieben Leutchen stehet auf!
Hört, wie der Hähne krähen,
Hört, wie der Morgenglocke Schall,
Wie Guckguck, Lerch und Nachtigall
Euch rufen aufzustehen!

Es will noch Niemand raus. Je nun, junge Leute schlafen gern. Wir sind alle so gewest. Mich hat die Freude so früh rausgejagt. Meine Leute wißen gar nicht woran sie sind, daß ich die Hochzeit ganzer acht Tage

früher anstelle. Sie sollens auch nicht eher erfahren als bis aufm Abend nach dem Hochzeitessen. Es weis es Niemand als der Herr Magister, und der sollte wohl von Rechtswegen schweigen können. Aber wenn ers nur nicht seiner Frau sagt, denn das ist ein Plappermaul, die würde gleich da seyn und es meiner Schwägerinn vorschwatzen und Gnade Gott! wenn die es einmal weis. Den Augenblick sagt sie's der Großemagd, und die sagts der Mittelmagd und die der Kleinemagd und so gehts durch bis zur Gänsemagd, und meine ganze Freude fällt mir in Born. Aber seht doch, da ist ja wohl der Gärtner auch schon bey der Hand!

Zweyter Auftritt

Franz (mit einer Gießkanne, begießt Blumen).

Blüht auf, ihr Blumen blüht!
Erfüllt mit eurem süßen Duft
Die kühle, reine Morgenluft!
Belohnt mich armen Gärtner hier
Durch Wohlgeruch und bunte Zier!
Blüht auf, ihr Blumen, blüht!

Früh, wenn im Feld die Wachtel schlägt,
Wenn noch kein Mensch im Dorf sich regt,
Noch nicht die Sonn am Himmel steht,
Begieß ich schon mein Blumenbeet.
Blüht auf ihr Blumen, blüht!

Und in der größten Sonnengluth,
Schwitz ich im Garten bis aufs Blut.

Ich

Ich grabe, jäte, bau das Land,
Schwarz, wie ein Mohr, werd ich gebrannt.
Blüht auf, ihr Blumen, blüht!

Doch, Abends ruh ich aus dafür;
Dann düften alle Blumen mir,
Basilikum und Rosmarie,
Und Nelken und Orangerie.
Blüht auf ihr Blumen, blüht!

So fließen mir auf Immergrün,
Die Tage meines Lebens hin.
Mein Garten reicht mir Bier und Brod,
Damit leb ich vergnügt in Gott.
Blüht auf ihr Blumen blüht!

Martin. Guten Morgen! Franz. So früh auf?

Franz. Je guten Morgen, Vater, guten Morgen! Ist euch denn das so was Neues mich so früh aufzusehn? Ich dächte, ich wäre alle Morgen aufm Platze, eh noch der Himmel graut. Aber ihr steht nicht alle Morgen so früh auf als heute und da könnt ihr mich freylich nicht sehn.

Martin. Ihr habt Recht, Franz, ihr habt Recht. Heute hat mich die Freude so früh munter gemacht. Und hört nur an, Franz, könnt ihr mirs wohl verargen, wenn ich mich freue?

Franz. Je Gott bewahre! Ich lob euch drum.

Martin. Ihr wißt ja, meine Tochter ist das einzige Bischen, das ich habe, und da ich sie nun so gut unterbringen kann, sollt' ich da nicht eine herz-

liche Freude drüber haben? Heh? Und ist nicht der Förster ein rechter stattlicher Pursche, heh?

Ein junges, rasches Blut,
Schlank, wie die schönste Fichte.
Ihm glüht der Heldenmuth
Recht so aus dem Gesichte!
Ein grasegrün Gewand;
Ein Hut, mit Silberband,
Gedrückt ins Auge tief,
Ein Pulverhorn, das schief
Hier von der Schulter fällt,
Das Rohr, so in der Hand;
Vor, um und hinter ihm,
Der Koppelhunde Grimm:
So fliegt er durch das Feld
Bergan, Bergab, auf und davon,
Mein Schwiegersohn!

Franz. Das muß kitzeln, Vater, das muß kitzeln! Vorzüglich wenn ihr nun Großvater seyd und so einen kleinen Jäger vor euch rumlaufen seht! Das muß kitzeln! Aber bey alle dem, Martin, ihr seyd doch ein kurjoser Mann! Sagt mir ums Himmeswillen, warum ihr die Hochzeit so zeitig anstellt!

Martin. Spart die Worte, Franz! Ihr denkt mich wohl so treuherzig zu machen und mir das Geheimniß abzulocken? Ja, habt ihr sonst nichts! Aufm Abend, Franz, nach dem Eßen, eher kriegts kein Mensch zu wißen. Aber dann werdet ihr auch erstaunen müßen. Glaubt nur, Martin, ist kein dummer

mer Kerl. Er pflegt gerne was zu thun, das nicht alle Leute thun.

Franz. Das wißen wir! Nun, vor mir sollt ihr Friede haben. Weil ihrs nun einmal nicht sagen wollt, da mag ichs auch nicht wißen. Es ist zeit genug, wenn ichs aufm Abend erfahre. Aber lustig und guter Dinge will ich heute seyn und das zwar euch zu Ehren. Ihr könnt mir es glauben, Vater Martin, daß ich eine rechte Freude über eure Tochter habe. Sie verdient den jungen Förster vor allen Andern. Wie gesagt, ich habe manchmal meine Betrachtung so über das Mädchen gehabt, wenn sie im Garten herumgieng und da und dort was abpflückte und dazu sang! Ich dachte oft das Mädchen ist auch zu gut für einen Bauer. Ich prophezeyt' es auch ihrer selgen Mutter, Suse, sagt ich, eure Tochter taugt nichts für einen Bauer, sie ist zu manierlich. Die gute Frau! wenn sie noch lebte, sie würde sich nicht schlecht freuen!

Martin. Ja wohl die gute Frau! = = Aber hört nur Franz, was denkt ihr dazu? Ob wohl der gnädige Herr kommen wird? Versprochen hat er mirs, er will sich auf einem Fischerkahne herausfahren laßen. Und der Bräutigam von Fräulein Fridericken will auch mitkommen. Sie solls aber nicht wißen. Bey Leibe! laßt euch nichts merken!

Franz. Da seyd unbesorgt. Nun das wird eine Lust seyn! Aber zum Henker, wenn sie es nur nicht merkt. Sie ist verflucht pfiffig. Aber bey alle dem ein englisches Mädchen, zum Anbeissen! Sie kann einen so vexiren, so herumnehmen, daß eine Art hat!

Martin. Aber dabey ein rechtes gutherziges Kind!

Franz. Das ist wahr! Sie gäb einem das Herz aus dem Leibe :: Je, da kömmt sie ja wohl! Ja, ja sie singt schon wieder! Nichts als Tanzen und Springen und Trillern.

Dritter Auftritt.

Friedericke (kömmt singend den Garten her).

O wie so schön bist du, Natur!
Am Himmel lacht die Morgenröthe,
Auf Erden, Hügel, Wald und Flur,
Und hier im Garten Blumenbeete.
O wie so schön bist du Natur!
Dort auf der Elbe glattten Fläche
Ein Morgennebel, und hier Bäche,
Die sich in Schlangenformen drehn,
Und murmelnd durch den Garten gehn
Der stillen Elbe zu!
Wie schön, Natur, bist du!

Martin und Franz zugleich.

Je schönen guten Morgen! gnädiges Fräulein!

Friedericke. Großen Dank, großen Dank!

Franz. Schon ausgeschlafen?

Friedericke. Vielleicht eher als ihr. (zu Martin) Nu, Vater, ich gratulire zum heutigen Tage!

Franz. Je, mein Seele! das hab ich vergeßen! Doch was schadets auch, ich hol es nach. Viel Glück, Vater Martin, zum heutigen Tage!

Frieder:

Fridericke. Pfui! So ein rumgewanderter Gärtner! und nicht zu wißen, daß man einem Vater zum Hochzeittage seiner Tochter gratuliren muß?

Franz. Sie haben gut reden, das glaub ich! Von Jugend auf wird in Sie hinein gepredigt, wie sie das, wie sie jenes machen müßen! Aber unser einer! Ja, du liber Gott! Da heißt es immer: Junge, willst du naus in Garten! Du faule Blitzkröte, was stehst du da und verkaufst Maulaffen? Nimm doch das Grabscheid oder die Baumscheere in die Hand. Und da wißen Sie doch, gnädiges Fräulein! Bey Blumen und Bäumen, lernt man, meiner Treue, keine Lebensart. Verwirrt könnte man eher werden von dem Gesumme von Käfern, Fliegen, Mücken und solchem Geschmeiße.

Bald fliegt ein Käfer mir um Kopf
Mit Schwirren und mit Brummen.
Bald schwärmt auf jeden Blumentopf
Die Biene rum mit Summen.
Bald fühl ich einen Mückenstich
Bald Ritzen mich die Hecken.
Bald schneid ich mich, bald stoß ich mich
An spitzgen Nelkenstöcken.

Fridericke. Das macht, weil ihr ein dummer Hans seyd.

Franz (droht mit dem Finger) Fräulein! Fräulein! Seyn Sie nicht so lose, sonst werd ich Sie bey dem Herrn Bräutigam verklagen. Sie haben ohnedem noch was im Faße bey mir!

Friedericke. Ich? Wie so? Ich bin mir nichts bewußt.

Franz. Loses Kind! Wie Sie sich verstellen können! Wer hatte mich denn gestern Abends ins Gewächshaus gesperrt? Warten Sie nur! Hätt ich die Großemagd nicht erwischt, ich hätte, mein Seele, die ganze Nacht da campiren müßen.

Friedericke. Ich weis nicht, was ihr wollt, närrischer Kerl! Fieckchen ists gewest.

Franz. Wers glaubte, ja! Fieckchen hat gewiß ganz andere Gedanken, itzt bey ihrer Hochzeit.

Martin. Ja wohl, Franz, ja wohl!

Franz Aber warten Sie nur! Ich werd' es dem Herrn Liebsten sagen und der mag Sie dafür abstrafen. so wie damals, als Sie des Nachts ganz unverhoft mit ihm auf dem Fischerkahn nach der Stadt fahren mußten. Wißen Sies noch?

Friedericke. Nu? was denn weiter?

Franz. Da ward geküßt! Und das gnädige Fräulein konnte nicht davonlauffen. Das war eine Lust!

Martin. Nein, Franz, wie kam denn das? Erzehlt mirs doch?

Franz (singt, und Friedericke pflückt sich eine Hand voll Kräuter ab.)

Am Ufer an der Elbe gieng
Beym stillen Modenschein
Ein junges Fräulein, schön und flink
Gar oft mit sich allein.

Ein süßer, lieblicher Gesang
Aus ihrer Kehle stieg,
Daß Wald und Thal und Feld erklang
Und Wind und Welle schwieg.

In einer schönen Sommernacht,
Gelagert in das Gras,
Sang mit der Tonkunst Göttermacht
Sie was, ich weis, nicht was.
Sie sang, o Liebesgott, von dir,
Von Dir, du kleiner Mann!
Der volle Mond hieng über ihr
Und lächelte sie an.

Schnell plätscherte und rauschte was
Sanft auf der Elbe her!
Starr, eisekalt, das Fräulein saß
Und sang kein Wörtchen mehr.
Das Rauschen immer näher kam,
Ein bunter Fischerkahn,
Mit einem holden Bräutigam,
Fuhr an das Ufer an.

Ein schlanker Jüngling sprang ans Land,
Sie hört und sieht ihn nicht.
Er faßt sie bey der kleinen Hand
Küßt roth ihr blaß Gesicht.
Sie folgt dem fremden Bräutigam
Betaumelt in den Kahn.
Und da sie wieder zu sich kam
Schalt sie den losen Mann.

Und fuhr mit ihm hinab zur Stadt,
Wo Sachsens Vater wohnt.
Da ward der Dieb für seine That
Durch ihre Hand belohnt.
Ihr Bräutigam ein Dichtermann
Hat diese Sommernacht,
Auf seinem bunten Fischerkahn
In Poesie gebracht.

Fridericke (wirft ihm das Gras an Kopf.) Da Hundsfott! = = (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Martin (lacht.) Ich dachte es gleich, weil sie das Gras abrupfte.

Franz. Ich wußt' es auch im Voraus, ich ließ mich nur nichts merken. Der Spaß geht wohl an, das Gras macht keine Beulen.

Martin. Sonst hätte sie es auch nicht gethan. Denn, wenn sie gleich ein Späßchen macht, so ist es doch immer manierlich.

Franz. Das weis sie schon, wie man spaßen muß, beßer als wie bey einem gewißen Herrn der älteste Junker. Das war ein rechter Wildfang! Der warf mir einmal mit einem Kieselsteine bald ein Auge aus dem Kopfe, und das zwar nur aus Spaß? Und einmal hatt' er mir doch ein ganzes Säckchen voll Tulpenzwiebeln verbrannt und zwar die raresten Sorten, und auch nur zum Spaß. Aber der Spaß kam ihm theuer zu stehen! Blitz! der gnädge Papa durchgerbte ihn

ihn so sehr, daß er Schwülen, aufm Rücken hatte, wie mein Daumen.

Martin. Er hat vielleicht geglaubt, es sind wirkliche Zwiebeln.

Franz. Nein, nein! Er wußt' es mehr als zu gut. Und was wollt ihr denn? Es war ja ein Bengel von funfzehn Jahren! Aber es war nun so eine Wirthschaft! Der Papa war zwar ein scharfer Mann, aber er war selten zu Hause. Und die Mama, die verhätschelte alle ihre Kinder und ließ ihnen allen Muthwillen. Da vergieng kein Tag, da die Junkers, es waren ihrer drey, nicht einen dummen Streich machten. Bald prügelten sie den Bauren ihre Kinder, bald hatten sie da die Fenster eingeschmissen, bald dort. Und wenn nun die Bauren kamen und sich beschwerten, da wollte sie die gnädige Mama mit den Hunden zum Hofe naushetzen laßen.

Martin. Da kann man sehn, Franz! Wenn man unsre gnädige Herrschaft dagegen ansieht?

Franz. Das ist, wie Tag und Nacht.

Martin. Aber die selige Fr. Oberstinn war auch eine rechte Herzensdame. Und wenn ich Fräulein Friderickchen ansehe, da kann ich mir die leibhafte Mutter in ihr vorstellen. Auf ein Haar, wie die Mama! Nur daß die selge Dame untersetzter war.

Franz. Ja nun, dafür ist auch das Fräulein, noch keine Mama. Sie wird schon auch untersetzt werden. ; ; Da, Martin, seht doch da! ; ;

(Frie

(Fridericke kommt mit Fieckchen zum Hause heraus. Sie bleiben in der Ferne stehen, und Fridericke zeigt Fieckchen allerhand Stellungen und putzt an ihr herum.)

Martin. Nein, seht mir doch die lieben Kinder!

Franz. Seht nur, Vater, wie sie eure Tochter zustutzt.

Martin. Hm! = = Ich möchte sie gleich dafür abschmatzen. Aber Franz? Was sagt ihr nun so zu meiner Tochter? Ist sie nicht auch ein rechtes Kernmädchen?

Franz. Ich hab es ja lange gesagt. Aber, meynt ihr denn, daß sie so seyn würde, wenn Fräulein Fridericke nicht gethan hätte?

Martin. Das versteht sich, Franz! Ich hätte sie nicht so weit bringen können, und meine Suse, Gott hab sie selig, verstund so was auch nicht. Aber da steckte sie zu ganzen Tagen beym Fräulein, und da hat sie alles mitgelernt, was das Fräulein kann. Nur so dreiste will sie nicht werden.

Franz. Ja, das steckt schon in der Art, Vater! Vornehme Leute wißen schon, daß man sie nicht so geradezu tadelt, und da nehmen sie sich nichts für übel.

Martin (der immer hinsieht.) Das muß seyn, Franz! = = Nein, seht nur an, was sie mit ihr vorhat!

Franz. Sie lernt ihr die Brautmienen! Seht doch, sie kommen her! Geht ihr auf die Seite und ich will da stehn bleiben! Wir wollen sie behorchen.

Fünfter Auftritt.

Fridericke und Fieckchen.

Fridericke. Fieckchen! was bekümmert dich
An dem Tag der Freude?
Mädchen! schickt der Kummer sich
Zu dem Hochzeitkleide?

Komm! Ein heller Silberkranz,
Soll dich festlich zieren.
Komm! Du sollst den Reyhentanz
In dem Brautschmuck führen!

Ringsum, ihren Freund am Arm,
Soll sich Fieckchen drehen,
Und vom Tanz und Liebe warm
Dann zu Bette gehen!

Morgen, Fieckchen, wird dir schlau
Weg der Kranz genommen,
Und du mußt als Jungefrau
Her zum Tanze kommen.

Mädchen! Ich sage dir, hänge mir den Kopf nicht so! Oder ; ; Frisch Mädchen! Aufgericht (sie ahmt ihre Stellung nach) Wer wird so dastehn, den Kopf hängen, die Hände kreutzweise in Schoos legen! Nun solltest du noch einmal über das andere ausrufen, du lieber Gott! Da wäre die völlige Bäurinn fertig!

Fieckchen. Ich mag mich zwingen wie ich will, mir ist doch so ; ; ich weis selber nicht wie,

Mein

Mein Herze pocht, mir ist so bang
So kalt und warm dazu!
Schmerz, Hofnung, Furcht und Lust
Zertheilen meine Brust.
Wer schaft mir Ruh, wer schaft mir Ruh?

Fridericke. Du, Mädchen, bist vor Liebe krank
Das, Närrchen! sag ich dir!
Doch still! Ein Augenblick
Bringt dir die Ruh zurück!
Das glaub du mir, das glaub du mir!

Fieckchen. Wer weis, was mir geschehen kann!

Fridericke. Man giebt dir einen lieben Mann?

Fieckchen. Das wird nicht Lindrung für mich seyn.

Fridericke. Ich bilde mir es gänzlich ein.

Fieckchen. Nein, liebes Fridericken! nein!

Fridericke. Ich bilde mir es gänzlich ein.

Fieckchen. Das kann nicht seyn, das kann nicht seyn!

Fridericke. Ich bilde mir es gänzlich ein!

Martin (kommt herbey.) Ja, ja, meine Tochter! Es wird beßer werden! = =

Fieckchen (erschrocken.) Ha! = = guten Morgen, Vater! Ihr habt mich recht erschreckt!

Martin. Guten Morgen! mein Kind! Guten Morgen!

Franz (von der andern Seite.) Einen rechten schönen guten Morgen, Jungfer Braut! Viel Glück, viel Glück zum heutigen Tage! (zum Fräulein) Sehn

Sie, wie klug ich bin! Man darf mir nur einen Wink geben. Ueberhaupt schick ich mich gut zum Gratuliren. Ich hätte sollen ein Poet werden, oder ein Küster. Nicht wahr, Fräulein? Eine gute Lunge hab ich, Gott sey Dank! Ich wollte einen so drey Stunden hinter einander her schwadroniren und schwatzen und gratuliren, man sollte seine Lust sehn!

Fridericke. Freylich würde man viel sehn und hören, aber wenig verstehen.

Franz. Je, wenn ich nur wacker viel kriege für meine Gratulation, sie mag übrigens einen Verstand haben oder nicht. Und überhaupt, eine Gratulation kann ja keinen Verstand haben?

Fridericke. So? Da hör ich was Neues!

Franz. Bedenken Sie ums himmelswillen wie viel man in der Welt gratulirt!

Fridericke. Halts Maul! Mit eurem Geschwätz! Wenn ihr lieber die Blumen zurechte machtet! Werden nur die Veilchensträußchen nicht recht gebunden seyn, da sey euch Gott gnädig!

Franz. Wie Sies befohlen haben.

Martin. He! Franz, ich dächte ihr giengt nüber zum Herr Cantor und säht ob die Musikanten schon beysammen wären. Ihr könnt auch den Herrn Cantor auf ein Glaß Wein zum Frühstück rüber bitten.

Franz. Ja, ja, Vater! Von Herzen gern. Und ich weis der Herr Cantor kömmt auch von Herzen gern. (geht fort)

Sech-

Sechster Auftritt.

Martin. Nun meine Tochter sey hübsch munter! Du kriegst einen wackern Mann. Lerne dich in ihn schicken! Nimm die Wirthschaft gut in Acht! Denke fleißig an deine Mutter selge! = = Mach es wie sie! Was sie mir nur an Augen absehn konnte, das that sie! Ich denke immer noch dran. Die gute Frau! Wenn ich so Abends vom Felde kam und mich geplackt hatte, da kam sie mir entgegen und nahm mich bey der Hand und streichelte mich und sagte: Armer Martin, du mußt dirs auch recht sauer werden laßen! Was willst du denn eßen? Willst du frische Milch oder Bier haben? Die gute Frau! = =

Fridericke. Martin! Ihr macht einen ganz weichherzig.

Martin. Laßen sie's immer gut sein, gnädiges Fräulein! Ich denke noch gar zu gern an die Zeiten zurück wo ich mit meiner Suse des Lebens so froh war, und unser Fieckchen so heranwuchs, mit Ihnen zugleich so rumlief! Wie sie mit einander im Garten Versteckens spielten! Ich und meine Suse wir saßen unten an der Hausthür und der gnäd'ge Herr und die gnäd'ge Frau sahen oben zum Saalfenster heraus, und hatten eine herzliche Freude über unsre Kinder, Und was mich noch am mehresten wundert, das ist, daß sie auch zu gleicher Zeit Bräute sind. Aber gnädiges Fräulein, wär es denn nicht angegangen daß Sie auch zu gleicher Zeit Hochzeit gemacht hätten?

Fridericke. Nein, guter Martin! Das versteht ihr nicht. Vor Weyhnachten kann nichts draus werden.

Ich hätte selber die Freude haben mögen, wenn es möglich gewesen wäre!

Martin. Nu, ich glaubs gern, daß Sie es nicht aus Stolz gethan haben! Sie sind mir doch gut, gnädiges Fräulein?

Fridericke. Von Herzen! lieber Martin!

Martin. Aber hätten Sie es wohl gerne gesehn wenn der gnädge Herr Bräutigam mit auf unsrer Hochzeit wäre?

Fridericke. Noch einmal so froh hätt' ich seyn wollen. Aber, Martin, er ist verreist.

Fieckchen. Da hätt' ich Sie schon auch vexiren wollen,

Fridericke. Ach, geh doch! Mädchen! Ich glaube du hast dich vorhin nur verstellt. Du mich vexiren? Warte, Mädchen, warte! Du sollst mir heute vor Schaam kein Auge aufschlagen können?

Fieckchen (lachend). Das glauben Sie ja nicht! Durch und durch will ich sie sehn!

Martin. Aber sage mir, meine Tochter, hast du denn deinen Bräutigam recht lieb!

Fieckchen. Aber, Vater! wie vielmal soll ichs euch denn sagen? Hundertmal in einem Tage fragt ihr mich ja! Je nun ja, ich hab ihn lieb, so lieb, daß mir alle Nächte von ihm träumt! Auch die vergangne Nacht hat mir von ihm geträumt.

Fridericke. Was, Mädchen was? Geschwind sag es!

Fieckchen.

Ich lag im süßen Schlaf und träumte,
Als ob ich hier im Garten wär.
Ein blaues Veilchen, das hier keimte,
Pflückt' ich mir ab und steckts daher.
Doch plötzlich her mein Jäger kam
Und mir das blaue Veilchen nahm.

Ich wollt' ihn schelten, doch er küßte
Mich auf den Mund eh' ich es that.
Schloß mich in Arm. O wer's noch wüßte,
Wie er mich um das Veilchen bat!
Da ward ich ihm recht herzlich gut,
Und nahm den Zweig von seinem Hut.

Hier, soll sich dieser Zweig entfärben!
Sprach ich, und steckt' ihn so hieher!
Und hier, sollst du, o Veilchen sterben!
Sprach er, und steckt' sich's auch hieher.
Dann streichelt' er und küßte mich
Und bey dem Kuß erwachte ich.

Fridericke (reißt sie bey der Hand fort). Komm, Närrchen! komm! Der Traum soll dir heute ausgehn. Ich will dich mit anputzen helfen.

(sie laufen fort)

Martin. Nein, werd ich denn nun den ganzen Morgen so herumtrödeln? Vor Freuden vergeß ich Anziehn Essen und Trinken. = =

Siebenter Auftritt.

Der Hochzeitbitter (mit Bändern und Kränzen geputzt).

Guten Tag, Vater Martin! Nun bin ich endlich fertig. Die Hochzeitgäste kommen alle, außer der Herr Magister wird nicht kommen können.

Martin. Wie? der Herr Magister wollte nicht kommen?

Hochzeitbitter. Ja! Er sagte, er müßte nach der Trauung gleich fort. Sein Herr Confrater in Reinhardsdorf ist verreist und da muß er unterdeßen seine Stelle vertreten und ein Kind tauffen. Aber die Frau Magisterin und die große Mamsell werden sich einstellen und mit eurem Hochzeitmahl geneigt vorlieb nehmen.

Martin. Je, die sollten ohnedem mitkommen! Ihr wißt ja, ich bin nicht intereßirt auf eine Mahlzeit Essen. Es ist mir nur um den alten gnäd'gen Herrn. Wer soll denn nun mit ihm discuriren? Und der alte Herr red't immer gern so mit gelehrten Leuten. Ich dächte das Kindtauffen hätte warten können.

Hochzeitbitter. Was das Discuriren betrifft, da ist ja der Bräutigam von Fräulein Fridericken da. Glaubt nur, der redet beßer als der Pfarr auf der Canzel!

Martin. Ja, es ist auch wahr! Hätt' ichs doch bald vergeßen! Aber hört doch, seyd ihr nicht beym Förster droben, bey meinem Schwiegersohn gewest? Wie stehts denn? Werden sie sich nicht bald einstellen?

Hochzeitbitter. Ich komme alleweil daher. Der Bräutigam läßt sich nur die Haare zu rechte machen. Ihr werdet eure Freude an ihn sehn. Das flimmert und schimmert alles vom Silber an ihm. Ich soll euch auch einen guten Morgen von Vater und Sohn bringen, und auch der Braut. Wo ist sie denn?

Martin. Kommt nur kommt! Sie läßt sich itzt anputzen. Wir wollen einmal trinken. (zu Marthen die daher kommt) Wollt ihr was bey mir Marthe?

Marthe. Nein, Schwager! Ich wollte nur sehn ob wir heute gut Wetter kriegen werden.

Martin. Vortrefliches Wetter. Nu, Marthe, heute müßt ihr ein Bißel flink seyn. Ihr wißt, ihr seyd Wirthinn im Hause. Wo steht denn der Wein?

Marthe. Aufm Tische in Gewölbe stehn ein paar Flaschen. Die Schlüßel hängen in der Stube hinter der Queele.

(gehn fort)

Achter Auftritt.

Marie und Marthe.

Marie. Guten Morgen! Gevatter Marthe!

Marthe. Dank euch Gott! Gevatter Marie!

Marie. Nein sagt mir nur obs wahr ist, daß heute Fieckchens Hochzeit ist? Ich hab es gar nicht glauben können, bis itzt. Aber da ich itzt das Vieh gemelkt hatte, tret ich so an die Thüre und da seh ich drüben bey Cantors so viel fremde Musikanten neingehn

mit

mit Geigen und Waldhörnern. Da schoß mir gleich das Blatt. Ich dachte, du mußt doch gleich einen Gang nüberspringen. Vielleicht ist Gevatter Marthe da, und da ich so zum Thorwege reinkam, sah ich gleich daß ihr her im Garten giengt und da lief ich hinter euch her. Nu sagt mir nur wundershalben wie das zugeht?

Marthe. Ja, Gevatter! Das weis kein Mensch, was meinen Schwager in Kopf gekommen ist. Vorgestern Abends saß er euch so da und las im Calender. Auf einmal stand er euch auf und sagte: Fieckchen übermorgen ist deine Hochzeit und den Augenblick ließ er sich das Pferd satteln und ritte noch denselben Abend in die Stadt zum gnäd'gen Herrn und lud ihn zur Hochzeit, und der will auch heute auf der Elbe rauskommen, und so bald er da ist gehts fort in die Kirche zur Trauung.

Marie. Nein sagt mir um Moses willen!

Marthe. Aufm Abend nach dem Eßen will ers sagen, warum ers gethan hat.

Marie. Denk' einmal ein Christenmensch an, über den Mann!

Marthe. Und itzt wird Fieckchen schon angeputzt. O wenn ihr sie sehen solltet, Gevatterinn! Wie ein Engelchen!

Ein silbern Kränzchen auf der Stirne!
　　Ihr schwarzes Haar von Puder weis!
Und Spitzen von den feinsten Zwirne,
　　Gestecket hier so Reyhenweis!

In beyden Ohren weiße Glöckchen!
Ein weißes, blumichtes Gewand!
So stehet Fieckchen, wie ein Töckchen,
Und reicht dem Jäger ihre Hand.

Marie. Nu, ich laße heute alles stehn und liegen um nur das liebe Fieckchen zu begaffen! Ich will mich recht satt an ihr sehn. Sie ist ihrer Mutter wie aus den Augen geschnitten.

Marthe. Ach, Marie! wenn meine Schwester noch lebte und heute ihr liebes Fieckchen so sehn könnte!

Marie. Du lieber Gott! Ich glaube sie stürb vor Freuden.

Marthe. Auf Johanne wird es nun schon drey Jahr, daß sie todt ist. Sie starb ein Jahr nach meinem Manne.

Marie. Schon drey Jahr? Nein sagt mir nur wo die Zeit hinkömmt?

Marthe. Ja mir ist es immer auch noch als wenns gestern wäre, da sie starb. Ich merkt es aber gleich vier Wochen vorher daß so was in unser Freundschaft vorfallen würde.

Marie. Wie denn so, Gevatterinn?

Marthe. Es gab immer so viele Anzeichen und ich hatte auch so viel böse Träume.

Marie. Ihr werdet doch nicht?

Marthe. Es war gerade so ein Traum, als wie bey meinem selgen Manne, da der sterben sollte.

Marie. Nicht wahr, ihr verlort einen Backzahn?

Marthe.

Marthe. Nein, mir traumte, ich gieng überm Kirchhof in die Kirche und weil ich wieder aus der Kirche kam, da verlor ich euch mein Gesangbuch aufm Kirchhofe und konnt' es nicht wieder finden.

Marie. Hm! Das ist freylich ein bedenklicher Traum gewest!

Marthe. Ich sagts gleich, da ich aufstund, zur Gevatter Jobsen! Gevatter, sagt' ich, gebt Acht es stirbt ein Blutsfreund von mir! Es traf richtig ein.

Marie. Da sieht mans. Träume lügen nicht immer.

Marthe. Aber das war euch noch nicht genug!

Marie (erwartend). Ja!

Marthe. Könnt ihr denken?

Marie. Ja!

Marthe. So was hatt' ich noch nicht erlebt!

Marie. Ja!

Marthe. Laßts euch nur erzehlen.

Marie. Ja!

Marthe. Ich saß bey hellem Mondenschein
Um Mitternacht und spann,
Und war euch Mutterseel allein;
Da pocht es dreymal an.
Ein kalter Schauer faßte mich,
Empor das Haar mir stand!
Der Rocken fiel, die Spindel wich
Mir aus der starren Hand!

Ich sah im hellen Mondenschein
Den Geist so vor mir stehn.
Ein langes hageres Gebein,
Erschrecklich anzusehn!
So wie der Tod sah es euch aus,
Der einmal linker Hand,
Wißt ihrs noch? an dem Todenhaus
Auf unserm Kirchhof stand.

Wie eine Leiche saß ich da,
Und als ich unverwandt
So hin nach dem Gespenste sah
Entwich es und verschwand.
Doch was geschah? Nach Monats Frist,
Legt sich die Schwester hin,
Und starb, wie ihr es selber wißt,
Gevatter Nachbarinn!

Marie. Ich weis es nur gar zu gut noch. Das ganze Dorf gieng beynahe mit zu Grabe. Und der Herr Magister hielt ihr eine so schöne Leichenpredigt, daß die ganze Kirche an zu weinen fieng, so laut, daß man bald den Pfarr nicht mehr verstehn konnte. ‒ Aber Gevatterinn, ich muß nur wieder gehn, meine Milch steht noch in der Stube und da möchte mir etwan die Katze drüber gerathen. Gott behüt euch unterdessen! Wenn ich Zeit habe, werd' ich wohl ein Bißel Brautschaun kommen.

Marthe. Ihr geht doch auch in die Kirche, Gevatter?

Marie. Das könnt ihr denken! Mein Hänsel soll Achtung geben, wenns fortgeht.

Marthe. Nu, behüt euch Gott, Gevatter! Wenn ihr Zeit habt, könnt ihr doch ein Bißel rüberkommen, ich will euch ein Gläsel rechten guten Wein schenken. Bringt euren Hänsel mit! (geht ab)

Neunter Auftritt.

Franz (kommt). Marthe geht doch nein, daß ihr bey der Hand seyd! Der Herr Cantor kömmt den Augenblick mit samt den Musikanten. Ihr sollt den Kuchen schneiden und Wein einschenken. Martin ruft sich bald den Hals auf nach euch.

Marthe. Je das Gott! Ich komme gleich. Ich hätte freylich nicht so lange klatschen sollen. Aber da kam Gevatter Marie und da erinnerten wir uns an Fieckchens Mutter. Die gute Frau! Wenn sie heute ihr Fieckchen als Braut sehn sollte! = =

Franz (schreyt auf sie zu). Je so geht doch Marthe! Fangt doch nicht wieder an zu klatschen! Blitz! übers Weibervolk. Klatsch du und der Henker!
(sie geht fort)

Ja die Marthe! die schwatzt, die klatscht! Da wird auch, mein Seele, kein Haus im Dorfe seyn, von dem sie nicht ein Geschichtchen sollte zu erzehlen wißen.

Da, hat sie Schätze brennen sehn
Mit hellem blauem Feuer.
Dort, soll des Nachts ein Weib umgehn,
In einem Todenschleyer.
Hier, siehet man im Mondenschein
Ihr Fest die Hexen feyern.
Dort, zieht der alte Drache ein
Mit Butter, Käs' und Eyern.

Je daß dich! übers Gewäsche! Ich muß doch da noch ein Paar Sträußchen zu rechte machen, daß immer frische bey der Hand seyn. Alsdenn muß ich mich wohl auch ein Bißel anders anziehn, denn die Freude geht nun immer sachte los. Nu, den Tag über, werd' ich dem Weine nicht viel thun. Ich muß doch ein Bißel mit zurechte sehn, wo was fehlt. Aber aufm Abend, wenn abgespeist ist alsdenn Franz, kannst du dir was zu gute thun. (aufmerksam) Was Teufel, wer war denn da bey der Fontaine? = = Die Gestalt kam mir so bekannt vor. Er war nur so geschwind wieder weg. (er geht und guckt) Ha! da kömmt er wieder! Mit Stiefel und Sporn. Ich dächte gar, es wäre der Herr Hauptmann, Friederickchen ihr Bräutigam! (indem er ein Weilchen guckt) Je, mein Seele er ists!

Zehnter Auftritt.

Moritz. (kommt singend unter den Bäumen her in Reitkleidern.)

Ein kleines Landgut, wo der Weise
Den Rest des Lebens still verlebt,
Wo, müde von des Lebens Reise,
Der Geist nach steter Ruhe strebt:
Welch süßes Glück ist dem beschieden,
Dem sein Verhängniß dieß verleyht;
Der frey vom Mangel und im Frieden
Vollendet seine Lebenszeit!

Auch

Auch ich soll einst in spåten Tagen,
Wenn ich den Fürsten treu verehrt,
Wenn mein Gewißen mir wird sagen,
Ich sey des Glücks der Ruhe werth;
Auch ich soll dann hier Zuflucht finden,
Hier soll im Arm der Liebe mir
Mein letztes Tröpfchen Zeit verschwinden!
O Himmel! dir sey Dank dafür!

Unvergleichliche Gegend! Auf der einen Seite Weinberge mit Lusthäusern oben auf dem Gipfel, unten Gärten voll Obst und Blumen, dann Wiesen, dann die Elbe, auf der Elbe das Jauchzen der Schiffer, und über der Elbe eine unbegränzte Aussicht von Fluren und Feldern, alle mit Früchten gesegnet! ‒ ‒ Aber kann ich denn hier Niemanden zu sehn bekommen? Weit hinan an das Haus will ich nicht.

Franz. (tritt herzu) Unterthäniger Knecht, Herr Hauptmann!

Moritz. Schönen Dank! mein Lieber! Ist er nicht der Gärtner hier?

Franz. Wie Ihro Gnaden befehlen!

Moritz. Wunderlicher Mann! Das kann ich ihm nicht befehlen, daß er hier Gärtner seyn soll!

Franz. Ja, ja Herr Hauptmann! Ich bin würklicher bestallter Gärtner hier, wohl schon sechs Jahr oder gar sieben. Weis ichs doch meiner Treu selber nicht recht.

Moritz. Nun, daran liegt mir eben so viel nicht.

Franz. Ich dächte doch Sie sollten mich kennen? Ich kenne Sie ja auch Herr Hauptmann. Ich weiß michs noch sehr wohl zu erinnern wie Sie das erstemal als Bräutigam mit Fräulein Friderickchen in Garten kamen und ich da von Ihro Gnaden Händen ein ansehnlich Trinkgeld erhielt.

Moritz (lächelnd). Er hat ein gut Gedächtniß.

Franz. O ja! Die Leute, die mir Gutes oder Böses thun, die merk ich mir auf ein Haar.

Moritz. Aber hör er, mein Lieber! Was macht das Fräulein?

Franz. Sie hilft alleweile die Braut mit anputzen. Ich will sie herholen, gnädiger Herr!

Moritz. Nein, guter Freund! Ich will mir eine Freude machen. Sie soll nicht gleich wißen daß ich da bin. Sie weiß nicht, daß ich zur Hochzeit komme.

Franz. Nein, das weiß sie auch nicht.

Moritz. Sie denkt, ich bin noch verreist,

Franz. Das denkt sie auch, mein Seele! das denkt sie!

Moritz. Ich will sie also hier überraschen. Geh er hinein und seh' er zu, daß er sie mit guter Manier hieher bringen kann. Er darf nur sagen, er wollt' ihr was zeigen.

Franz. Das will ich schon machen. Sorgen Sie nicht! Ich will sie schon herausbringen.

Moritz.

Moritz. Und, hör er! mein Bedienter hält nicht weit von hier mit den Pferden; Schick er doch Jemanden zu ihm, daß er nunmehr die Pferde in Stall zieht!

Franz. Gut, gut, Herr Hauptmann. Ich will den Großknecht schicken.

(geht fort)

Moritz (sieht sich um). Wenn sie kömmt, will ich dort hinter die Sträucher gehen und sie äffen. (er sieht immer nach dem Hause in der Stellung fortzugehen) Vielleicht trillert sie was und da ahm ich das Echo nach. = = Wie mir das Herz nach ihr pocht! = = Da kömmt sie! = = (versteckt sich)

Eilfter Auftritt.

Franz (mit Fridericken). Kommen Sie nur daher!

Fridericke. Nun was giebts denn, was wollt ihr denn, verwirrter Kerl! Ich wette es ist nichts.

Franz. Sehn Sie einmal an! Haben Sie wohl in Ihren Leben so einen vollen Veilchenstock gesehn! Die riechen, wie Würznelken!

Fridericke. Dacht' ichs doch, daß es nichts seyn würde!

Franz. Ist das nichts, so ein schöner, voller, wohlriechender Veilchenstock? Ich dächte, der verdiente wohl daß Sie einmal Ihr Guckguckliedchen dabey sängen.

Fridericke. Gewiß euch zugefallen, daß ihr mich zum Narren hattet.

Franz.

Franz. Wenn Sie mirs nicht zu Gefallen thun wollen, thun Sie's doch wenigstens dem Veilchenstock zu Gefallen. Machen Sie doch! Singen Sie mir's immer!

Fridericke. Ja wirklich, dem Veilchenstock zu Liebe, will ich es singen. Aber nicht euch.

Franz. Nun gut, ich will mich derweilen auf die Rasenbank setzen. Ich hörs doch auch mit.

Fridericke. Ein Schäfermädchen leidete,
Zwo Lämmchen an der Hand
Auf eine Flur, wo fetter Klee
Bey Gänseblümchen stand.
Hier hört das Mädchen oft im Hain
Den Vogel Guckguck lustig schreyn:
Guckguck!

(Moritz singt ihr allemal das Guckguck zu Ende jeder Strophe in den nämlichen Tönen nach.)

Fridericke. Was war das? Ward ihr es Franz?

Franz. Was haben Sie denn vor? Es ist das Echo. Singen Sie nur fort, Sie werdens hören. Hier in den Weinbergen, sind überall Echo. Nicht weit von hier ist ein Männchen auf einer Feueresse, wenn da die Schiffleute auf der Elbe hinunterfahren, da ruffen sie allemal aus: Gott Ehre! Da dreht sich das Männchen auf der Feueresse immer umring und ruft auch aus: Gott Ehre! Singen Sie nur! Sie werden sehn das Echo antwortet wieder.

Fridericke. Ich hab' es aber sonst nicht gehört.

Franz. Da hats vielleicht geschlafen.

Fridericke. Franz! Wenn ihr mich zum Narren habt, da seht euch vor! (sie fährt fort mit Singen)

Einst setzte sie sich in das Gras,
Und sprach Gedankenvoll!
Ich will nur einmal sehn zum Spaß,
Wie lang ich leben soll.
Wohl bis auf hundert zählt sie nach,
Allein der Vogel ewig sprach:
Guckguck!

Franz. Hören Sie! Es sang schon wieder: Guckguck.

Fridericke. Drauf spottete das lose Kind
Dem Vogel zornig nach.
Der Guckguck hört den Schall geschwind,
Schweigt, nähert sich und Ach!
Je mehr das Mädchen äffte nach,
Je mehr der Vogel schrie und sprach!
Guckguck!

Kerl! macht mir nichts weis! Das ist eine Menschenstimme!

Franz. Aber es ist doch ein Echo. Sie glauben gar nicht wie natürlich ein Echo singen kann. Man schwört Stein und Bein darauf, es sey ein Mensch und ist doch nicht wahr. Singen Sie nur fort!

Fridericke.

Da ward das Schäfermädchen toll
Und sprang auf aus dem Gras,
Nahm ihren Stab und lief voll Groll
Hin, wo der Guckguck saß,

Der

Der Vogel sah sie, zog zum Glück
Sich schreyend in den Wald zurück:
Guckguck!

Infamer Kerl! Es muß sich Jemand wo versteckt haben! (sie sieht auf den Seiten überall herum)

Franz. Ja suchen Sie bis Morgen früh! In Ihrem Leben werden sie kein Echo zu sehn kriegen.

Fridericke. Ich möchte in aller Welt wißen was das wäre!

Franz. Daß Sie unser Einem auch gar nicht glauben wollen! Ein Echo ist es.

Fridericke. Es ist nicht wahr!

Franz. Nu, meinetwegen! Ich habs nicht hergebracht. Aber singen Sie nur fort! Sie werden sehn, es läßt sichs Maul nicht verbieten.

Fridericke.

Sie jagt ihn immer vor sich her
Tief in den Busch hinein!
Doch, wenn sie rükwerts geht, kommt er
Mit Schreyen hinterdrein.
Sie sieht ihn nicht, verfolgt ihn weit,
Dabey der Vogel immer schreyt:
Guckguck!

Franz. Nu? Sagt' ichs nicht? Ein Echo läßt sichs Maul nicht verbieten.

Fridericke. So mag es auch meinetwegen schreyn, so lang es will! Ich will es machen wie das Schäfermädchen.

Franz.

Franz. Wie machte sie es denn? Wie ward es denn zuletzt im Busche?

Fridericke.

Sie kam in dicken Wald hinein
Dann ward sie müd' und schwach.
Je! meinetwegen mag er schreyn,
Sprach sie, ich geh nicht nach.
Sie will zurück, = = da springt hervor
Ihr Schäfer und ruft ihr ins Ohr:
Guckguck!

(Bey diesen Worten springt Moritz herbey, umfaßt sie und ruft ihr ebenfalls das Guckguck ins Ohr.)

Fridericke (äußerst erschrocken.) Ha! Wer ist da?

Moritz. Guckguck!

Franz (lacht mit vollem Halse.) Ha! ha! ha! Das war ein Spaß! Das hieß angeführt! Das war eine Lust! Ha, ha, ha! Das heißt gevexirt!

Fridericke (umfaßt ihn freudig.) Mein Moritz!

Moritz. Meine Fridericke!

Franz (fährt fort mit Lachen). Das war ein Spaß! Das heißt angeführt! Gnädges Fräulein!

Fridericke. Lacht nur lacht! Ich will mich schon wieder rächen!

Franz. Ja sehn Sie? Ein andermal sperren Sie mich nicht wieder ins Gewächshaus und werfen mir nicht mehr das Gras an Kopf!

Moritz. Sie wollen sich rächen?

Fridericke. Ja! Und auch an Ihnen! Warum erschrecken Sie mich so?

Moritz. Ich bitte um Verzeyhung deswegen!

Fridericke. Und täuschen mich! Laßen mir sagen, Sie wären verreist, Sie könnten nicht zur Hochzeit kommen!

Moritz. Schieben Sie wenigstens die Rache nicht auf! Rächen Sie sich itzt!

Fridericke (küßt ihn schnell). Da! die Rache! (will fortlaufen)

Moritz (sie aufhaltend). Nicht so geschwind!

Franz. Je wollen Sie da bleiben! Ich dächte Sie rächten sich auch an mir?

Fridericke (tritt zu ihm). Ja, lieber Franz! (giebt ihm eine Ohrfeige)

Franz. So wars eben nicht gemeynt! Mein Seele so nicht!

Fridericke (lacht). Lacht doch, Franz! Das hieß angeführt! Das war ein Spaß!

Franz. Sie sind doch ein kleiner Tausendsasa! Ich muß die Ohrfeige nun schon behalten. Sie sehn doch immer, wie Sie wieder mit Ehren davon kommen! Aber das weiche Patschhändchen mag auch nicht schlecht wehe thun. Ich fühle nichts. Meine Backen sind wie eine kieferne Rinde!

Fridericke. Aber wie? Kommen Sie allein? Wo haben Sie meinen Vater?

Moritz. Er kömmt nach, meine Liebe, zu Wasser auf einem Fischerkahn! Ich nahm ein Pferd um nur bald meine Fridericke zu sehn.

Franz. Also kömmt der gnäd'ge Herr?

Moritz. Ja ja! Er ist schon unterwegens.

Franz. Da muß ich doch gleich neinlaufen. Vater Martin springt Decken hoch. Mein Seele, Decken hoch! Juchhe!

(läuft fort)

Zwölfter Auftritt.

Moritz. Hier ist die Behausung der Freude, der unschuldigen Freude!

Duett.

1. Alles feßelt hier das Herz!
2. Alles locket hier zum Scherz!
1. Ueber uns der Himmel hell!
2. Neben uns ein Silberquell!
1. Vor uns her ein Blumengang!
2. Um und über uns Gesang!
1. Hier, wo Lärm und Pracht entflieht,
2. Wo uns nur der Himmel sieht,
1. Hier wo uns die Liebe fand,
2. Wollen wir nun Hand in Hand
1. Dankend auf zum Himmel sehn!
2. Dankend durch das Leben gehn!

Fridericke. Nicht wahr, das wollen wir?

Moritz. O wäre der Tag unsrer Verbindung schon hier! Aber sagen Sie mir Liebe! Was ist die Ursache von der Beschleunigung dieser Hochzeit?

Fridericke. Das kann ich Ihnen nicht sagen. Der Alte sagt es nicht und wenn man ihm den Kopf abriße. Ich hab' alle meine Verschlagenheit angewandt um ihm das Geheimniß abzulocken, aber alles vergebens. Endlich bat er mich recht beweglich, ich sollte nicht weiter in ihn dringen und ihm seine Freude verderben. Nach dem Hochzeitessen wollt' ers sagen. Und so hab' ich ihn auch nicht weiter beunruhigt. Thun Sie es ja nicht und fragen Sie ihn um die Ursache.

Moritz. Bewahre mich der Himmel! Jemanden eine unschuldige Freude verderben wollen, halt ich für Sünde. Es ist nur gut daß Sie es mir im Voraus gesagt haben! : : Aber was thun Sie doch den ganzen Tag über hier, mein Kind? Wird Ihnen die Zeit nicht lang? Sie haben ja keine rechte Gesellschaft?

Fridericke. Warum nicht? Glauben Sie nicht, daß ich mich herablaßen kann zu den Fähigkeiten und Sitten der Niedern?

Moritz. Aber wie machen Sie das?

Fridericke. Ich vergeße meinen Stand, nehme Antheil an den Kummer, an der Freude der Landleute, spreche ihnen Trost zu, belebe ihre Freude noch mehr, und so befind ich mich wohl und die Tage fliegen mir vorüber. Vorzüglich itzt im Frühling bey der Baumblüth!

Ver-

Versunken in himmlische Träume,
Setz ich mich hier unter die Bäume
Und sauge tiefathmend die Luft,
Gewürzet mit Kirschblüthen Duft!
Und hör' ich die Nachtigall trillern,
Dann sing ich ein Liedchen von Hillern
In schmelzenden Tönen mir vor,
Und gucke zum Himmel empor

Und säuselt der Erde zum Seegen
Ein wärmender, herrlicher Regen
Vom Himmel, durch Wolken entstellt,
In güldenen Tropfen aufs Feld:
Dann sitz ich im Trocknen und spiele
Den Flügel und lese und fühle
Mit offner, gefühlvoller Brust
Bey Dichtern die seeligste Lust!

Und so, mein schöner Herr! leb ich hier wie im Paradies!

Moritz. Und das freut mich in der Seele!

Fridericke. Sehn Sie doch! Da kömmt Martin.

Moritz. Schon angeputzt! Die Freude lacht ihm recht aus den Augen!

Dreyzehnter Auftritt.

Martin, (er ist noch nicht völlig heran und schreyt schon) Je seyn Sie uns auch recht schön willkommen, gnädger Herr! = =

Moritz (reicht ihm die Hand). Guten Tag, Vater Martin! Guten Tag! Ich wünsch' euch viel Glück zu der heutigen Freude! Ich komme um mich mit zu freuen! Ihr seht mich doch gern, lieber Martin!

Martin. Vom Grunde meiner Seele gern! Sie sind doch ein rechter lieber Herr! Aber wo haben Sie denn unsern lieben alten gnädgen Herrn?

Moritz. Er wird nachkommen auf der Elbe.

Martin. Ja es ist wahr! Der Gärtner Franz hat mirs schon gesagt. Sie müßen mir heute nichts übel nehmen! Ich vergeße Eines mit dem Andern, vor lauter Freude.

Fridericke (legt ihm die Krause etwas anders) Seht doch, Martin, eine so schöne Halskrause! Ihr habt sie nicht recht gebunden. So muß es seyn!

Martin. Nein, Sie sind auch gar zu gut! Die Krause hier, wie Sie sie sehn, ist noch meine Bräutigamskrause. Ihre gnädge Mama hat die Blumen nein genäht. Ich hab sie selten umgebunden. Und wenn ich sterbe, sollen sie mir sie auch umbinden! Ich will sie mit ins Grab nehmen.

Moritz. Ihr seyd ein guter ehrlicher Mann!

Fridericke (klopft ihm die Backen). Ein lieber Vater!

Martin. Und Sie ein rechtes Goldmädchen! - - ach, nehmen Sie mirs nicht übel, ich wollte sagen, Fräulein! Ich habs warlich nicht böse gemeynt!

Fridericke. Stille, stille Vater! Nennt mich wie ihr wollt!

Martin. Ich möchte gleich vor Freuden weinen, so gut bin ich Ihnen. Nu, geben Sie Acht, es wird Ihnen auch recht wohl gehen auf der Welt, weil Sie es mit allen Leuten so gut meynen!

Moritz. Das wollen wir hoffen!

Martin. Ha! Sehn Sie doch da! Unser Herr Cantor mit allen seinen Leuten! Groß und Klein! Vielleicht stellt er eine kleine Musik an.

Vierzehnter Auftritt.

Der Cantor, Franz, Musikanten und Sänger mit Notenbüchern.

Cantor. Ganz unterthäniger Knecht von Ihrer Gnaden. Ich nehme mir die Freyheit Ihro Gnaden meinen unterthänigen Respect zu erzeigen!

Moritz. Ich danke Ihnen mein lieber Herr Cantor! Ich freue mich Sie kennen zu lernen. Nun, wie ich höre, werden Sie uns heute ein Vergnügen mehr durch Ihre Musik verschaffen?

Cantor. So viel in unsern schwachen Kräften steht Ihro Gnaden! Freylich wird es Ihnen nicht so, wie in der Stadt, gefallen!

Friedericke. O unser Herr Cantor ist ein ganzer Mann!

Cantor. Sie belieben gnädig mit meiner Wenigkeit zu spaßen, gnädiges Fräulein!

Friedericke. Nein, nein! Es ist mein völliger Ernst, Herr Cantor! Das vergangne Sonntagsstück

stück hat mir sehr wohl gefallen. Wer ist der Componist davon?

Cantor. Es war von dem berühmten Herrn Homilius. Meine mehresten Kirchenstücken sind von ihm.

Moritz. Aber können Sie denn alle diese Stücke aufführen?

Cantor. Meistentheils. Ich gebe mir alle mögliche Mühe darum.

Moritz. Nun, Sie haben ein ziemliches Chor. Die Leute sind nicht alle aus dem Dorfe hier?

Cantor. Nein, Ihro Gnaden! Ich habe die Söhne meiner Herren Collegen, der Schullehrer auf den Dörfern in dieser Gegend weit und breit herum, in meiner Information. Und daher kömmt es daß ich die Stimmen so ziemlich besetzen kann.

Moritz. Das ist ja schön! Das freut mich daß Sie so einen guten Ruf haben.

Martin. Ja, gnädiger Herr! Wir sind alle recht wohl zufrieden mit unserm Herr Cantor. Das müßen wir ihm zum Ruhme nachsagen, er versieht seine Schule recht wohl. Wenn mans so anhört, wie es die übrigen Schulmeisters und Cantors machen! Es ist eine ewge Schande! Vergangne Woche kam ein alter Bekannter zu mir, der sagte, sein Schulmeister lehrte den Kindern gar nichts. Unter der Schule, da hätt' er seine Schnitzbank und Hobel, und da macht er Schränke und Laden und solch Zeug!

Franz. Je was wollt ihr denn? Letztens war mein guter Freund, der Gärtner da drüben aus dem gräflichen Garten bey mir, der sagte bey ihm ließ der Schulmeister seine Frau Schule halten und er gieng auf die Jahrmärkte und handelte mit Pferden und Ochsen. Aber itzt haben sie da einen neuen Pfarr gekriegt, der ist ihm recht auf dem Dache. Alle Tage kömmt der Pfarr in die Schule, und da muß mein Herr George hübsch zu Hause bleiben!

Moritz. Aber gefällt es Ihnen hier, Herr Cantor? Oder wünschten Sie anderwärts versorgt zu seyn?

Cantor. Nein, Ihro Gnaden! Ich habe hier mein nothdürftiges Auskommen.

Moritz. Da sind Sie ein sehr gnügsamer Mann, wenn Sie mit dem Nothdürftigen zufrieden sind!

Martin. Je nun, gnädiger Herr! Er darf warlich keine Noth leiden! Er muß nur ein guter Wirth seyn.

Franz (leise zum Fräulein, doch so daß es der Cantor hören kann.) Aber wißen Sie denn auch, gnädiges Fräulein, daß der Herr Cantor schon einen Trunk zuviel überm Durst gethan hat?

Cantor (der es gehört hat.) Sie werden verzeyhen, gnädiger Herr! Sie wißen ja: Omnibus hoc vitium cantoribus mit dem Horaz zu reden.

Moritz. Recht so, Herr Cantor! Sie können auch Lateinisch?

 Cantor.

Cantor. Ein Bißchen fürs Haus! Was ich so mit von der Schule gebracht habe.

Moritz. Nun sind Sie mir noch eimal so werth.

Fridericke. Herr Cantor! Potz Tausend! da können Sie ja mehr als ich! Ich glaubte schon ich wäre die Klügste nach dem Pfarr!

Cantor. Sie wißen noch lange nicht alles, was in meiner Perůcke und in den weiten Ermeln steckt. Ha, ha, ha!

Martin. Ich habe nur meine Freude so über ihn Herr Cantor! Wenn er so aufm Chore steht und den Tackt schlågt und dazu singt, daß lebt doch alles an ihm und die Augen die gehn in dem Kopfe rum!

Franz (zu Martin). Und hört, wenn er so in die Jungen neinschreyt und mit dem Fuße stampft und die Zähne zusammenbeißt und wie ein Scharlachtuch so roth wird!

Martin. Und wenn er die Orgel schlågt und das Lied anfångt!

(Moritz und Fridericke an seinem Arm hören immer zu, wie sie so reden.)

Franz. Oder die Predigt liest, wenn der Pfarr nicht da ist!

Cantor.

Nicht wahr! Ich bin ein ganzer Mann?
Wer führt den Violinenstrich,
Wer schlågt die Orgel so wie ich?

Wer

Wer singt wie ich die Lieder?
Wo rollt ein störkrer Silberbaß,
Befeuchtet von der Trauben Naß
Die Töne auf und nieder?

Franz. Da hat er Recht, Herr Cantor! Dürre muß der Hals nie seyn, wenn man singen soll.

Cantor.

Ich, Cantor Weinzug, bin der Mann
Der singen, spielen, orgeln kann
Daß alle Fenstern klirren.
Concerts und Fugen leicht und schwer,
Aus moll und dur spiel ich euch her.
Kein Tackt soll mich verwirren.

Martin. Aber, Herr Cantor! Heute muß er sich besonders angreifen. Er weiß schon ich bring es ihm immer wieder ein.

Cantor. Das versteht sich, Martin! Es ist ohnedem meine Schuldigkeit, da die gnädge Herrschaft zugegen ist? (zu Moritz) Wenn es Ihro Gnaden nicht ungnädig nehmen wollten, so würd' ich gleich ein Chor aufführen.

Moritz. Behüte Gott! Herr Cantor, ich werd es mit Dank annehmen!

Friedericke. Wir singen selber mit.

Martin. Das thu er doch Herr Cantor! Und, Franz, ich dächte ihr gingt auf dem Weinberg und sähet euch um, ob ihr etwann den gnädgen Herrn auf der Elbe sähet gefahren kommen. Denn Wenn wir

ihm

ihm sehn, soll ich es gleich dem Herrn Magister sagen laßen.

Franz. Gleich will ich gehn, ich will nur erst die Musick noch mit anhören.

Cantor (indem er die Stimmen austheilt.) Gnädiges Fräulein! Der Discant hat Solo, wollten Sie wohl = =

Fridericke. Ja, ja, Herr Cantor ich sing es.

(Die Sänger treten alle in einen Kreyß und der Cantor in die Mitte.)

Cantor (indem er den Tackt vorzeigt.) So, geht der Tackt! Gebt hübsch Achtung! Singt munter! Preßet die Töne nicht so aus dem Halse hervor! Lernet den Ton hübsch formieren! Singt manierlich! (zu Moritz) Es ist ein Chor auf den Frühling.

Chor.

Es taumelt auf Wiesen und Feldern,
In Gärten, Gebüschen und Wäldern
Der blumichte Frühling daher!
Die Schwalbe, der Guckguck, die Lerche
Erwachen; es kommen die Störche
Gezogen, geflogen vom Meer!

Solo.

Von Freuden der Liebe bewegt
Die liebliche Nachtigall schlägt!
Es wirbelt der Hahn,
Und locket zur Liebe
Voll zärtlicher Triebe
Das Weibchen heran!

Chor.

Chor.

Die Ströme rauschen und wallen
Von Bergen daher,
Und eilen, brausen und fallen
Ins schwellende Meer!
Die Hirten ziehen herbey
Mit lautem Jubelgeschrey!
Die Wälder ertönen, es tönet die Flur,
Es rufet voll Jubel die ganze Natur:
Der Frühling ist da!

Solo.

Die Lerche schwingt
Sich auf und singt

Chor (Discant Stimmen).

Der Frühling ist da!

Solo.

Der Guckguck ruft
Weit durch die Luft!

Chor (Tenor- oder andre Stimmen).

Der Frühling ist da!

Chor (von allen Stimmen).

Es rauschen die Ströme, es tönen die Wälder!
Es singen die Hirten durch Wiesen und Felder!
Der Frühling ist da!

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

(Das Theater stellt denjenigen Theil des Gartens vor, der an die Elbe stößt.)

Erster Auftritt.

Paul (am Ufer, mit dem Gesicht nach der Elbe.)

Ihr Halunken! Euch soll der Henker das Licht halten! Ihr sollt die Pestilenz kriegen! Kommt nur wieder! Warte du rothjäckichter Spitzbube, du sollst die Schwerenoth kriegen! Das ist impertinentes Volk! Kommen da heute her zu stehlen! Hätt' ich nur gleich meine Flinte bey der Hand gehabt, ihr hättet, so wahr ich lebe, nicht wieder ans Land kommen sollen!

Zweyter Auftritt

Franz (mit einer Flasche Wein.) Bist du schon wieder seelig? Du säufst dich noch zu Schanden Kerl! Lärme nur nicht so, zum Henker!

Paul. Narre! was willst du denn? Siehst du sie nicht dort drüben laufen?

Franz. Was Teufel! Was giebts denn?

Paul. Du giebst auch recht Achtung auf deine Sachen! Wenn ich nicht wäre dazu gekommen, so hätten sie dir deine besten Orangerie Bäumchen gestohlen.

Franz. Was Paul Was?

Paul. Die Kerls dort drüben! Wie die Canaillen ausziehen! Ich möchte nur wißen, wem der Kahn gehörte!

Franz. Sie wollten die Orangerie mausen?

Paul. Freylich! Es war nur gut daß ich noch dazu kam. Ich trug da ein Paar Stühle her für die gnädige Herrschaft, weil sie hier auf den alten Papa warten wollen.

Franz. Und da waren die Spitzbuben schon im Garten?

Paul. Weil ich so da den Gang her kam, seh ich was Rothes schimmern! Ich dachte, was Teufel! Wer muß denn da seyn? Ich gieng ein Bißel hurtig, da wars, als wenn sie das Donnerwetter in den Kahn neinschlüge. Sie hatten schon angepackt, und wollten gleich den einen Baum in Kahn bringen. Vor Angst aber schmißen sie ihn wieder weg. Du kannst dirs merken, daß du Achtung giebst. Du weißt wohl, Paul ist nur Wächter aufm Hofe und auf dem Felde, aber nicht in deinem Garten? Ich wollte nur heute zur Hochzeit kein großes Lärmen machen, sonst hätt' ich einen Kahn genommen und ein Paar Knechte, und hätten den Kerls nachgesetzt. Ich hätte sie gewiß kriegen wollen.

Franz. Das ist ein verfluchter Streich! So was ist mir noch nicht paßiert! Aber es ist gut daß ich es weis. Ich hab ein altes Pistol, das will ich mir laßen zurechte machen und in den Garten hängen.

Sollte

Sollte vielleicht wieder so ein saubrer Pursche angezogen kommen, Paff! schieß ich ihm den Schrot in die Beine! Aber höre sage heute nur weiter nichts davon! Man möchte mir vielleicht auf den Hals fahren, und ich kann doch, mein Seele, nichts dafür!

Paul. Gleich als wenn ich dir gerne Verdruß machte!

Franz. Ueber die verdammten Kerls!

Paul. Sie werden gedacht haben: Halt! Heute ist Hochzeit da, und da wird kein Mensch Achtung geben! Alles ist da guter Dinge, sie schmaußen und sauffen!

Franz. Freylich! Freylich! Das haben sie gedacht! Das infame Gesindel! Ja! Daß auch nicht eine einzige Freude seyn kann, wo nicht auch allemal etwas ärgerliches dabey ist! Man denke nur, es ist, der Teufel hole, kein Spaß! Die Orangerie kostet Geld!

Paul. Siehst du, Kerl! Das hast du alles mir zu danken!

Franz. Dafür biß du auch Wächter!

Paul. Aber nicht Gartenwächter! Mein Seele nicht! Bringe keine Neuerungen auf! Ich hab so zu bewachen genug!

Franz. Du bist ein Narre! Komm trink einmal!

Paul. Gieb her, was hast du?

Franz (schenkt ihm ein). Es ist alter vom mittelsten Berge! Wenigstens von sechs Jahren her

Paul.

Paul. (trinkt.) Ha! er schmeckt! immer schenk ein!

Franz. Er wächst uns ja zu! Es ist auch nicht alle Tage Hochzeit!

Paul. (trinkt.) Das stärkt, das ergötzt alle Glieder!

Franz. Das glaub ich!

Ein guter Trunk versüßt
Des Lebens Beschwerden!
Beym Glase Wein vergißt
Man alles auf Erden!
Und schmauchet man in Ruh
Ein Pfeifchen noch dazu;
So hat man den Himmel auf Erden!

Paul. Aber höre Franz! Wenn du nun so einige tausend Thaler im Vermögen hättest was würdest du wohl anfangen?

Franz.

Da setzt' ich mich ins Grüne hin,
Und sänge mit vergnügtem Sinn
Mein frohes Gärtner Lied:
Blüht auf, ihr Blumen, blüht!

Paul. Da hättest du auch was Rechts. Sage mir nur was du immer singst und pfeifst wie ein Schäferjunge? Wolltest du denn das Geld so verschimmeln laßen, und Waßer trinken und Zugemüße freßen?

Franz. Narre! Ich hab ja keines!

Paul. Ich meyne nur, wenn du zwelches hättest!

Franz. Wenn ich so viel Geld hätte? Ja,

Da würde Franz kein Baur seyn!
Der beste Braten, Bier und Wein,
Kapaunen, Haasen, Gans und Fisch,
Das käme nicht von seinem Tisch!

Paul. Nu, da hast du meinen Geschmack!

Franz.

Und wär ich munter, jung, und warm
Nähm' ich mir auch ein Weib in Arm!
Die müßte feurig, jung und fein
Geputzt wie eine Puppe seyn!

Paul. Du bist also ein rechter delikater Kerl? Aber höre, das ist nichts! Solche Tändeleyn schicken sich nicht für uns. Wir haben die Hörner schon abgestoßen! Ein Krug Bier und ein Stücke Fleisch dafür, ist gescheuter!

Franz. Ja ja! Sauffen und Fressen, das ist deine Sache!

Paul. Da hab ich doch was davon! Aber von deinem Gesinge, was hast du denn davon?

Franz. Das hab' ich all mein Tage gesehn! Leute, die gerne freßen, sauffen, spielen, alle Tage in Luder leben, die haben gar keinen Sinn für eine hübsche Musik, und das zwar Vornehme und Geringe, Junkers und Bauren!

Paul. Kerl! Tuschire nicht!

Franz. Ich glaube, du Esel willst empfindlich seyn?

Paul. Ja, mein Seele, die Spitzbuben haben mich einmal ärgerlich gemacht. Ich wills Keinem rathen, daß er mir heute viel in dem Weg legt! Und wärest du nicht ein so guter Freund von mir, ich hätte dich lange mit deinem Esel hinter die Ohren geschlagen, wie einen tollen Hund!

Franz. Gott bewahre mich übern Kerl!

Paul. Hast du noch was zu trinken? Giebs her!

Franz. Da hast du die Neige! = = Je! da kömmt ja Marthe! Die bringt uns schon noch eine Flasche heraus! Nicht wahr Marthe? Ihr seyd auch eine Goldfrau, eine Herzens Marthe!

Marthe (nimmt die Flasche). Je das thu ich wohl! Es ist ja da! (fort)

Franz. Geh nur geh! du alte Hexe! Du wärest ganz gut, wenn du nur nicht so träumtest und schwatztest!

Paul. Ja die hat den Teufel mit Klatschen!

Franz. Den ganzen Tag geht das Maul, wie eine Breche!

Paul. Solche Weiber giebst dir überall die Menge, in Städten und Dörfern! Ich habe manchmal meine Lust gehabt. Wenn ich dir so mit dem gnädgen Herrn in die Winterqvartiere aufm Dorfe zu

stehn kam, da waren immer auch solche alte verdammte Klatschen! Eine Weile hörte ich sie so ganz geduldig an; wenn sie mirs aber gar zu lange machten, da nahm ich meine Karbatsche und fieng an zu wettern: Du Schwerenothsfrau! geh mir vom Leibe, oder du sollst die Pestilenz kriegen! Da zogen sie aus, wie die Schwerenoth!

Franz. Aber, Kerl! Du warst ja bloßer Reitknecht? Konntest du dir denn so viel herausnehmen?

Paul. Schurke! Glaubst du denn daß ich nicht eben so viel Courage gehabt habe als der bravste Soldat? Und glaubst du denn nicht, daß ich Rittmeister seyn wollte, wenn mich der gnädge Herr aus seinen Diensten gelaßen hätte? Heh? Du tummer Blumengörge! Glaube nur, alle Stunden will ich dir noch die Kehle zuschnüren und dich da an dem ersten den besten Baum aufhenken! Du Halunke weißt gar nicht, wie es in der weiten Welt aussieht!

Franz. Wer weis, wer in mehr Dörfern gewest ist, ich oder du?

Paul. Ich bin in so viel Ländern gewest, als du in Dörfern. In Pohlen, Schlesien, Böhmen, Mähren Ungarn, Wallachey! So gar die Spitzen von Constantinopel und Amerika hab ich schon gesehn!

Franz. Lüg du und der Teufel! Mache mich nur nicht so gar tumm!

Paul (taumelt). Du bist doch ein tummer Teufel! Mein Seele! ein erztummer Teufel!

Franz. Und du so besoffen, daß du kaum auf den

den Füßen stehen kannst! Du magst heute schon was Ehrliches gezecht haben!

Paul. Nein, Bruder! Mein Seele! nicht! Der Zorn über die canalliösen Spitzbuben hat mich so drehend gemacht!

Franz. Ich glaub es schon! Es kömmt alles zusammen. Erst war ein guter Grund gelegt von ein Paar Flaschen Wein und Brandtewein, alsdenn der Zorn oben drauf und dann wieder ein Fläschgen! Nicht wahr?

Paul. Ey sieh doch unser Herr Cantor! Wie er so breit gegangen kömmt! Wie er sich bläheт!

Franz. Nu, da möchte Marthe immer noch was mehr bringen! Denn der hält auch auf einen guten Trunk.

Zweyter Auftritt.

Cantor. So, lustig! Ihr Leutchen!

Franz. Heute geht alles bunt über Ecke! Herr Cantor! Thu er uns doch die Ehre an und laß er sich ein Bißel bey uns nieder! Wir werden gleich was zu Trinken kriegen.

Paul. Da setz er sich aufm Stuhl!

Cantor. Hm! Es ist ganz artig hier! Ein Glas Wein muß hier nicht übel schmecken!

Franz. Nur einen kleinen Augenblick Geduld! Marthe kömmt gleich.

Paul. Und, wohlgemerkt, Herr Cantor! sie bringt Wein!

Can-

Cantor. Das ist recht Paul! Ihr habt Mores gelernt! Denn ungeachtet der Wein hier wächst so wollen die Leute doch nicht so spendabel damit seyn! Wenn ich zu Jemanden komme, da setzen Sie mir allemal einen Krug Bier vor. Aber Wein Paul!--

Der Wein belebt die Phantasie!
Schaft Bilder für die Poesie,
Gedanken für die Harmonie!
Gießt Feuer und Gluth
Ins schleichende Blut
Und macht es rollend und rege!
Allein der Gerstensaft,
Giebt nur dem Körper Kraft.
Geist und Genie
Belebt er nie,
Die macht er träge.

Paul. Das ist auch, mein Seele, wahr! Das kann ich an mir sehn. Wenn ich Abends so ein Paar Kriege Bier mehr getrunken habe, als es seyn soll, da bin ich den andern Tag wie vorm Kopf geschlagen. Ich kann gar nichts Gescheutes denken.

Cantor. Nicht wahr Paul?-- Aber wie gesagt, es ist recht artig hier, wie ein Tempe!

Franz Dort drüben steht einer!

Cantor. Was steht da, Franz?

Franz. Wollt' er nicht wißen, wo der griechische Tempel wär?

Can.

Cantor. Nein, Lieber Franz! Ich sagte es wäre hier wie ein Tempe!

Franz. Ja so! Ich versteh solche Sachen nicht.

Cantor. Tempe war ein angenehmer Ort in Thessalien, und daher nennt man eine anmuthige Gegend immer ein Tempe!

Franz. So ist das Ding! Nu versteh ichs wohl!

Paul. Aber das ist wahr, Herr Cantor! Er ist ist, hol mich der Teufel! ein gescheuter Mann.

Franz. Ich glaube daß er dem Herr Magister vieles kann aufzurathen geben!

Cantor. Ich mag nicht reden.

Franz. Glaubt er denn, daß wir so tumm sind und so was nicht einsehn?

Cantor. Es ist eine Schande, wie er singt! Ich ärgre mich bisweilen daß ich möchte schwarz werden.

Franz. Ich hab es ihm manchmal angesehn!

Cantor. Wenn ich ihm zum Exempel G angebe auf der Orgel, da fällt er flugs oben in E, eine ganze Sexte zu hoch ein, und dann zieht er unter, eine ganze Octave! Gleich als wenn die Herren Geistlichen nicht einigen Fleiß anwenden könnten eine Collecte ordentlich zu singen. Es ist doch allemal eine Zierde für einen Pfarr, wenn er rein singen kann!

Franz. Das sollte man meynen! Eine rechte Zierde! Ich weis einmal, als ich bey einem gewißen Edelmann war, und das war doch sonst gewiß ein frommer Mann, der sagte öfters zum Pfarr: Herr Magister, Ihre Predigten hör ich gerne, aber wenn Sie an zu singen fangen, da kann ich mir nicht helfen, da muß ich rausgehen! Und er gieng auch richtig allemal fort.

Cantor. Ich würd' es eben so machen, wenn ich nicht da bleiben müßte.

Paul. Juch he! Da kömmt Marthe mit ein Paar Flaschen!

Franz Nu, Marthe, das laß ich gelten! Kommt her; ich will euch auch gleich einen Schmatz geben!

Dritter Auftritt.

Marthe.. Ich werde doch wohl auch was für unsern lieben Herr Cantor mitbringen.

Cantor. So will ich auch gleich eure Gesundheit trinken! (Marthe schenkt ein) Gutes Wohlseyn, Frau Marthe!

Marthe. Ich bedanke mich zum allerschönsten, Herr Cantor!

Franz (schenkt sich ein). Und ich auch. Prosit! Marthe!

Marthe. Gott gesegn' es!

Paul. Und ich auch. Zur Gesundheit, Marthe!

Marthe. Wohl bekomm' es.

Franz (schenkt wieder ein). Heysa! Lustig!

Wann sich Helden bis aufs Blut
Mit einander schlagen,
Angeflammt vom Löwenmuth,
Leib und Leben wagen,
Und betaummelt von dem Ruhm
Schlachten und sich bringen um:
Dann sitz ich in Ruh,
Und trinke dazu!

Immer getrunken ihr Herren, so lange was da ist.
(sie trinken, Marthe schenkt ein)

Wann Gelehrte ewiglich
In den Büchern blättern,
Und durch einen Kupferstich
Laßen sich vergöttern;
Wann sie sitzen spät und früh
Leidend an Hypochondrie:
Dann sitz ich in Ruh,
Und trinke dazu.

Rein aus! Kein Tropfen muß drinne bleiben
(getrunken und eingeschenkt)

Wann der Kaufmann Tag und Nacht
Sich mit Sorgen quälet,
Auf dem Kasten sitzt und wacht
Und Dukaten zählet;
Speiß und Trank und Schlaf vergißt,
Silbergeld mit Scheffeln mißt:

 Dann

Dann sitz ich in Ruh,
Und trinke dazu.

Cantor. So hab' ichs gerne, Franz! Getrunken und gesungen, das erfreut einen das Herz!

Franz. Aber es macht einen verflucht drehend im Kopfe!

Cantor. Ach man muß mit Muße trinken, nicht so hineinjagen.

Paul (schenkt sich ein). Immer frisch! Wer wird so nippen und läppern wie die Weiber!

Franz. Marthe! Ihr müßt auch eins trinken!

Marthe. Kann ich doch Bescheid thun. - - - Seine Gesundheit, Herr Cantor!

Cantor. Ich danke schön!

Franz. Nicht abgesetzt, Marthe! Aus mit dem Glase!

Marthe. Und wenn ihr mir wolltet wie viel geben, ich könnt' euch, das Glas nicht auf einmal austrinken! - - Prost, Franz, und Paul, prost!

Paul. Es gilt schon, ich danke!

Franz. Immer trinkt, Marthe! Der Wein vertreibt die Gespenster!

Marthe. Franz! Ihr seyd ein rechter gottloser Kerl!

Paul. Immer frisch, Marthe! die Gespenster können den Weingeruch nicht vertragen!

Marthe. Aber sag er mir nur, wie es kömmt, Herr Cantor, daß immer ein Mensch mehr als der andre Gespenster sieht. Es vergeht beynahe keine Nacht, wo ich nicht so was sehe!

Cantor. Marthe! Ich wills euch sagen! Die Leute, die in dem Zeichen des Saturnus geboren sind, die haben alle das Unglück. Mir geht es auch so!

Marthe. Nein, denk' er doch! Wie kömmt es aber?

Cantor. Hört nur an, Marthe! Der Saturn ist ein alter, finstrer, melancholischer Murrkopf, die Kinder nun, die unter dem Saturn geboren werden, kriegen so eine Art von Schwermuth, werden so nachdenkend und daher entdecken sie immer was und sehen, was nicht alle Leute sehn können.

Franz. Aber ich dächte bey ihm träfe das nicht ein, Herr Cantor! Er scheint mir eben nicht sehr melancholisch!

Paul. Nein, mein Seele, nicht!

Contor. Ja, ihr wunderlichen Leute! ich vertreibe mir die Grillen durch den Wein und durch die Musick!

Franz. Ja, das ist was anders! Seht ihrs Marthe! Folgt ihr nur hübsch dem Herrn Cantor.

Marthe. Aber sieht er denn auch des Nachts nichts?

Cantor. Genug, Marthe, genug! Mehr als ich sehn will!

Marthe. Ja! das hört man immer, daß es bey den Herren Geistlichen nicht so gar richtig ist! Ich denke immer noch an meine Mutter seelge, die erzehlte mir auch so was von einem Pfarr.

Cantor. So? Laßt doch hören?

Marthe. Es war einst eines Pfarrers Magd,
Wie meine Mutter mir,
In meiner Jugend oft gesagt,
Die gieng und holte Bier.
Da krappelte was an der Wand,
Und als sie schielend sah
Was es wohl sey? Ach Gott! da stand
Ein weißes Männchen da.

Vor großem Schreck sie schrie kein Wort!
Wegwarf sie Licht und Bier.
Flog zitternd aus dem Keller fort,
Riß auf die Stubenthür.
Der alte Pfarrer lief herbey
Und redete den Mann,
Ob er ein gut Gespenste sey,
Dreymal recht herzhaft an.

Das Männchen schwieg. Doch plötzlich kracht.
Die Linde vor der Thür.
Da sprach der alte Pfarr: Gebt Acht
Es stirbt euch Jemand hier.
Acht Tage giengen hin, da traf
Es ein. Du lieber Gott!
Da lag der alte Pfarr im Schlaf
Und war todt mausetodt.

Cantor.

Cantor. Ach! Das ist noch gar nichts. Ich könnte ganz anders von solchen Dingen reden. Ihr wißt auf dem Kirchboden steht so ein hölzernes Bild, ohngefähr 2 Ellen lang.

Franz. Ich hab es gesehn.

Cantor. Wenn ich euch Abendlauten gehe, da kömmt das Bild die Treppe heraufgepoltert, geht vor mir vorbey und guckt zu dem Thurmfenster hinaus.

Marthe. Das kann ich gar nicht glauben! Unmöglich kann das Bild von Holz seyn?

Franz. Ich hab es gesehn. Wirkliches, reines Eichenholz!

Marthe. Aber thut es ihm denn nichts. Herr Cantor!

Cantor. Nichts, Marthe! Man muß es nur zufrieden laßen!

Marthe. Je nun freylich! er geht auf seinen Berufswegen und da bewahrt ihn der liebe Gott.

Cantor. Aber einmal gieng es mir kurjos! Da war mir nicht schlecht Angst. Ich hatte bey dem Abendlauten vergeßen den Seiger aufzuziehn. Abends weil ich nach Hause kam, ich war gleich auf einem Kindtauffeneßen gewesen, dacht' ich erst daran. Ich nahm also den Kirchenschlüßel und gieng in guten Gottesnamen auf den Thurm, zog den Seiger auf, gieng wieder herunter und schloß die Kirchthüre zu. Aber da ich auf den Kirchhof kam! = =

Marthe. Nu! Ich zittre schon vor Angst! = =

Cantor.

Cantor. Ich mag es euch nicht erzehlen. Ihr fürchtet euch sonst gar zu sehr.

Marthe. Ich hör aber gar zu gerne so was.

Cantor. Ich sah beym hellen Mondenglanz
Die Gräber offenstehen,
Und sich in einem Todtentanz
Die Todten lustig drehen.
Sie tanzten alle Groß und Klein
Um einen hohen Leichenstein,
Mit einem Todentkopfe.

Marthe. Das Gott im Himmel erbarme!

Cantor. Es grinsete die Todtenschaar
Im hellen Mondenscheine.
Tief lag im Kopf ihr Augenpaar,
Es klapperten die Beine.
Gelehnt an einem Leichenstein
Stand ich, so starr als wie ein Stein
Und meine Haare grausten.

Marthe. Das glaub ich ihm, lieber Herr Cantor! Ich wäre des Todes auf der Stelle gewest!

Cantor. Ein Todtenweib erblickte mich
Und zeigte mich dem Hauffen;
Da kammen alle grimmiglich
Heran zu mir gelauffen.
Schnell schlug die Glocke auf den Thurm,
Da stürzten sie mit einem Sturm
Sich prasselnd in die Grüffte.

Marthe (tiefathmend). Ha! Wenn es nun nicht geschlagen hätte, und sie hätten ihn angepackt?

Cantor. Das könnt ihr glauben. Damals stund ich Todesangst aus! Bey dem Kindtauffen war ich so lustig gewest und die Angst darauf! Es war das Kindtauffen beym Müller. Mich dünkt ihr stundet Gevatter! = =

Marthe. Bey Gevatter Müllers! Je freylich. Drum ist auch das arme Würmchen wieder gestorben. Das hat der Todtentanz bedeutet!

Cantor. Freylich! Marthe! freylich!

Marthe. Aber, das Gott! Ich muß nur wieder hineingehn. Die Braut wird angezogen seyn und vielleicht ist auch der Bräutigam da! Schon wieder einen Haufen Zeit verschwatzt! Ich hätt' unterdeßen was machen können. (geht fort)

Vierter Auftritt.

Cantor. (indem er Marthe nachsieht) Es ist keine Sylbe wahr!

Franz. Er hat also nichts gesehn?

Cantor. Je bewahre! Glaubt doch nicht, daß es Gespenster giebt! Und wenn der Doktor auf der Universität noch so gelehrt ist, der es behauptet und demonstriret und dociret daß einen die Haare zu Berge stehn, ich glaub es doch nicht, so lange bis ich eines werde gesehn haben.

Franz. Nein, sag er mir, hat er denn das Alles so gleich erdacht, was er da der Marthe vorsagte?

Cantor. Freylich, freylich!

Franz. Ich glaubte, mein Seele, selber es wäre wahr!

Cantor. Ha, ha, ha! Seyd ihr denn auch so abergläubisch, so superstitiös?

Franz. Je, mein Seele, er konnt' es so ernsthaft, so trocken hersagen, daß man es glauben mußte. Ich fieng schon, ach Gott vergieb mir die Sünde! in meinem Herzen zu beten an!

Paul. Ja, hol mich alle Teufel! Franz, der Herr Cantor kann dir eine Nase aufdrehn, die so lang ist wie mein Stiefel!

Franz. Rede nur nicht! Er kann dich so gut ins Bockshorn jagen, wie mich!

Paul. Nein, Franz, das bitt ich mir aus! Mit Gespensterhistörchen, mein Seele, nicht! Ein Kerl der sich in der Welt umgesehn hat wie ich, der pflegt den Gespenstern die Hälse zu brechen! Hör einmal ich will dir so einen Casum erzehlen!

Cantor. Frisch, Paul! Ihr seyd gereist, ihr könnt was erzehlen, wenn es auch eine Lüge ist, es schadet nichts. O die Herren Reisebeschreiber können so excellent lügen, daß es eine Lust ist.

Paul. Nein, Gott straf mich, Herr Cantor! das ist keine Lügen! Hör er nur zu. Einmal hatte mein Herr einen scharmanten Schweißfuchs, er hatte hundert Dukaten dafür gegeben. Er kann den gnädgen Herrn heute noch fragen, wenn er mir nicht glauben will!

Can-

Cantor. Das kann ich schon glauben!

Paul. Und da lagen wir in Schlesien bey einem gewißen Gastwirth in Qvartire. Das war ein infamer Kujon der Wirth! Dem stach der Schweißfuchs in die Augen.

Franz. Er wird doch kein Spitzbube gewesen seyn?

Paul. Ein rechter durchtriebner, oder vielmehr ein rechter tummer! Ich schlief alle Nächte in Pferdestall aufm Boden, man mußte auf einer Leiter hinansteigen. Da hätt' er mich nun gerne weghaben mögen! und da macht' er mir doch weis, es gienge im Pferdestalle um. Aber ich sagte! Herr Wirth! laß er sich nicht Leid seyn um mich! Entweder ich krepire, oder das Gespenst.

Cantor. Das ist brav Paul!

Paul. Was geschahe? Einmal tractirte mich mein Herr Wirth! Ließ mir zu Freßen und zu Sauffen vorsetzen, das entsetzlich war! Anfänglich hätt' ich mich bald übertölpeln laßen und ein Bißel zu viel gezecht. Aber ich roch den Braten noch bey guter Zeit. Halt, dacht ich! das Ding geht nicht recht zu!

Franz. Das wundert mich! Das du einmal so gescheut gewesen bist!

Paul. Ich dachte, du Schwerenothskerl, du solst die Pestilenz kriegen! Ich stellte mich da recht lustig und ließ mirs zum Scheine recht wohl schmecken. Innerlich aber fraß mir der Zorn bald das Herze

auf. Weil es Nacht war, stellt ich mich recht besoffen, fütterte meinen Braunen und meinen Schweißfuchs, machte ihnen die Streu und stieg auf den Boden und nahm ein Paar geladene Pistolen mit. Um Mitternacht käm mein Herr Wirth anmarschirt in einer großen abscheulichen Wildschur, und war im mittelsten Sommer!

Franz. (zum Cantor) Daß man ihn nicht hat kennen sollen.

Cantor. Ja, ja! Deswegen hat er es gethan.

Paul. Da fieng mir nun das Blut schon an zu kochen! Er kam in Stall hinein, machte den Schweisfuchs sachte los! Ich fieng auf den Heuboden an zu rascheln! Da war er ein Bißel stille. Als ich aber immerfort raschelte, da fieng er an zu grunzen und zu murren, und da glaubte der tumme Teufel ich sollte glauben es wäre ein Gespenst und mich fürchten. Ich aber nicht faul, kriegte mein Pistol und mit einem Sprunge war ich herunter, ich hätte damals können den Hals brechen! Und kriegte die Canaille hier so zu packen (er faßt Franzen vorne bey der Brust an und will es an ihm zeigen.)

Franz (mit einem Schrey). Ha!;; Eselsgehirne! Bist du verrückt? Bey einem einzigen Haare hätte mich das Rindvieh erwürgt!

Cantor, Laßt ihn, Franz! Er ist einmal im Affect. So muß man eigentlich eine Handlung erzehlen!

Paul. Und da hielt ich ihm die Pistole vorm Kopf!

Kopf! Stirb Hund! rief ich. Da fiel er auf die Knie vor mir nieder und bat mich vor Gott und nach Gott, ich möchte Barmherzigkeit mit ihm haben. Er wollte mir geben, was ich nur verlangte, ich sollt' ihn nur nicht unglücklich machen! Es wäre in seinem Leben das erstemal, daß er so was unternommen hätte. Der Schweißfuchs hätte ihm gar zu wohl gefallen. Weil er nun gar so beweglich bat, ließ ich ihn lauffen und versprach ihm auch, Niemanden etwas davon zu sagen.

Franz. Das glaub ich! Du hast eine gute Zwickmühle an ihm gehabt.

Paul. Je nu, was Recht war. Freylich gute Zeit hatte ich nachher. Und weil wir marschiren mußten, da kam er zu mir und sagte: Lieber Herr Paul, er wird kein Reisegeld haben? Ich sagte: Je nun wenn er mir was geben will ich nehm es,

Franz. Du tummer Teufel! Ich hätt' es gefodert.

Paul. Nein das konnt' ich dir, mein Seele nicht, thun. Der Kerl tauerte mich. Man sah' es ihm gleich an, daß er kein rechter Spitzbube war.

Franz. Ueber die mitleidige Seele!

Paul. Nu höre nur! Da sagt' er, geb er mir seinen Beutel! Ich gab ihn: Da hatt' er mir den Beutel, hol mich der Teufel! ganz voll gefüllt!

Cantor. Das läßt sich hören!

Franz. Er muß mehr Geld gehabt haben als ich!

Cantor. Nu, Paul! Ihr seyd ein braver Kerl! Ihr seyd zu einem Schloßwächter wie geboren. Ihr seyd tapfer, fürchtet euch vor keinen Gespenstern, und seyd auch dabey eine gute Seele! Paul, wißt ihr was, ich will euch noch ein Wächterliedchen lehren, daß ihr euch Abends die Zeit damit vertreiben könnet, dann seyd ihr ein perfecter Wächter!

Paul. So? Will er mir es lehren?

Cantor. Ja, Paul! Ein Wort, ein Mann!

Paul. Topp! Herr Cantor! Ich komme auf meine alten Tage noch zu ihm in die Schule!

Cantor. Hört zu! Ich will es einmal vorsingen!

Des Nachts, wenn alles schnarcht und liegt
In weichen Federbetten;
Wenn Fledermaus und Eul' rumfliegt;
Gespenster gehn mit Ketten!
Da geh ich auf dem Hof einher
Mit meinem Stock, vom Eisen schwer,
Und schnurre!

Kein Dieb, er sey auch noch so frisch!
Soll mir zu Leibe kommen!
Er wird, als wie ein Flederwisch,
Von mir beym Arm genommen,
Und immerfort ins Loch gebracht.
Dann geh' ich ruhig fort die Nacht,
Und schnurre!

Geh'

Seh' ich die Mägde noch beym Spahn
Sich Rock und Mieder flicken;
Da komm ich wie der wilde Mann;
Und fange an zu spücken.
Da gehts zu Bette ohn ein Wort!
Und ich geh lachend wieder fort,
Und schnurre!

Und will ein Knecht sich irgendwo
In abgelegnen Ecken,
Mit einer Magd sich nun so so
Zur Lust einmal verstecken:
Husch! schleich ich sachte mich heran,
Und bin ich da, gleich fang ich an
Zu schnurren.

Früh, wenn die Morgenröthe lacht
Und nun die Morgenglocke,
Ihr Bimmbaum, Bimmbaum, Bimmbaum, macht,
Geh ich mit meinem Stocke
In meine Kammer hoch hinauf,
Leg mich ins Bett' und höre auf
Zu schnurren.

Paul. Das paßt alles so auf mich, als wenn es recht dazu gemacht wäre! Das muß ich lernen! Hat er es nicht etwan abgeschrieben, Herr Cantor?

Cantor. Ich werd' es villeicht gar bey mir haben. (er bringt einen Zettel heraus und giebt ihn Paulen) Da Paul, habt ihrs!

Paul. Nu, ich dancke dafür! Aber die Melodie Herr Cantor muß er mir auch lernen:

Cantor. Kommt ihr nur zu mir!

Paul (liest vor sich).

Da geh ich auf dem Hof einher
Mit meinem Stock, von Eisen schwer
Und schnurre.

Gerade so mach ich es! Es dürfte nur noch dabey stehen, mit meinem großen Budelhund. (lißt wieder)

Husch! schleich ich sachte mich heran
Und bin ich da, dann fang ich an
Zu schnurren.

Das ist wahr, das hab' ich unzehlichmahl so gemacht

Franz. Sonst that' ich es immer auch. Aber itzt geb ich gleich gar nicht mehr auf solche Hundsfütterey Acht.

Paul (liest).

Leg mich ins Bett und höre auf
Zu schnurren.

Bisweilen; ja, mach ich es so. Mehrentheils aber geh' ich erst und trinke ein Gläsel Brandtewein. (er steckt das Papier ein).

Cantor. Aber, ihr Leutchen, wollen wir denn ewig hier bleiben?

Franz. Je, was haben wir denn zu thun? Heute wird nicht gearbeitet. Und die Freude geht auch nicht eher an, bis der gnädge Herr kömmt.

Con-

Cantor. Er möchte nun immer bald kommen. Es wird Zeit.

Paul. Ich dachte, Franz, du solltest Achtung geben?

Franz. Laß du dich unbekümmert. Ich hab es dem Winzer aufgetragen, der soll Achtung geben, und wenn er was kommen sieht, soll er gleich herunterkommen.

Paul. Da sagts immer ein Schurke dem andern! Keiner thut, was er thun sollte.

Cantor. Erboßt euch nicht Paul!

Paul. Wenn es weiter nichts ist. Ich kann die Wahrheit ganz kaltblütig predigen, beßer als der Pfarr. Wenn der einmal an zu schmälen fängt auf der Kanzel, hi! da wird er grün und blau dabey. Und anstatt daß man sich da beßern sollte, muß man gerzlich an zu lachen fangen. Ganz trocken und gelaßen muß man einen so herumkriegen können, daß es in der Seele wehthut!

Franz. Nu, das kannst du nun mein Seele nicht! Aber das gnäd'ge Fräulein kann es.

Cantor. Ja, Franz, ja, die kann es perfect!

Paul. Sieh, Franz, sieh! Da kömmt Martin! Er bringt noch ein Fläschchen mit.

Franz. Das wollen wir noch mit einander ausstechen!

Fünfter Auftritt.

Martin (mit Wein). Nu, laßt es euch wohl schmecken! Alles ist nun fertig. Braut und Bräutigam stehn in vollem Staate da. Nun fehlt es bloß an den gnädgen Herrn. Hier von der Elbe aus soll der Zug fortgehn in die Kirche! Herr Cantor! die Musikanten mögen vorweggehen und blasen!

Cantor. Ja! Vater Martin! Auch gesungen wird dabey! Das hab' ich schon alles bestellt!

Franz. Und kleine Jungen und Mädchen streun Blumen, ich hab' es auch schon bestellt.

Paul. Wenn ich doch schon mein Wächterlied könnte, da säng' ich es und schnurrte dazu!

Cantor. Pfui, Paul! Das wäre nichts, das wäre contra omne decorum, wider allen Wohlstand.

Martin. Nu, ich verlaße mich auf ihn, Herr Cantor! Er wird schon sein Stückchen machen.

Cantor. Sorgt nicht, Martin! Ich muß wissen, was sich schickt!

Paul. Aber wollen wir denn nicht einen Trunk thun! Die Sonne scheint so auf die Weinflasche, er wird, hol mich der Teufel, warm.

Martin. Immer eingeschenkt! Das menschliche Leben vergeht so, man weis nicht wie! Eh man sichs versieht, wird man alt und schwach, und alsdenn, gute Nacht, Freude und alles.

Franz. Das ist wahr, das ist wahr!

Martin. Wie der Stern zum Meere rollt,
So die Jahre lauffen!
Keiner kann mit Tonnengold
Sich Minuten kauffen.
Vier und zwanzig Jahre fliehn
Unbemerkt und schnell dahin!

Nicht wahr, ihr Leutchen, ihr müßt es selber gestehn?

Chor. Unbemerkt und schnell dahin!

Martin. Je nu! Wenn man nur gesund ist und nicht Noth leiden darf und dabey ein gut Gewißen hat, da ist es immer noch gut.

Wenn das liebe Brod nicht fehlt
Bey gesundem Blute;
Wen nicht sein Gewissen quält,
Dem kann wohl zu Muthe,
Ohne Bier und ohne Wein
Kann er noch zufrieden seyn!

Chor. Ja zufrieden kann er seyn.

Martin, Giebt der Himmel oben drein
Ueberfluß und Seegen,
Kann man sich bey Bier und Wein
Warten, füttern, pflegen:
Das muß durch und durch erfreun!
Ja, das muß der Himmel seyn.

Chor. Ja! der Himmel muß das seyn.

Martin. Nu, mir ist es, Gott sey Dank! doch mehr gut, als böse gegangen auf der Welt. Für

 mich

mich ist die Welt kein Jammerthal gewesen. Ich würde mich versündigen, wenn ich das sagen wollte.

Paul. Ich, mein Seele, auch! Meinetwegen mag der Pfarr schreyn wie er will: Die Welt ist voll Trübsal, Jammer, Noth, Angst und Plage, ich glaub es doch nicht.

Franz. Ich glaub's auch nicht. Ich bleibe dabey den mehresten Menschen auf der Welt geht es wohl.

Cantor. Das sag ich auch.

Paul. Nu, da sind wir gleich eins, zwey, drey, viere, die das sagen! Widerlegung genung.

Franz. Bst! - - Da kömmt das gnädge Fräulein mit ihren Herrn Liebsten, lärmt nicht so!

Cantor. Wo denn? Wo?

Franz. Dort stehn sie und besehn meinen größten Buxbaum, den ich habe.

Paul. Ja, mein Seele. Wir wollen doch hurtig die Flasche vollends austrinken, eh sie noch herkommen.

Cantor. Nein, Paul, ich muß fort, ehe sie mich zu sehn kriegen.

Martin. Je warum denn, Herr Cantor, das gnäd'ge Fräulein nimmt ihm so was nicht übel.

Franz. Wir sind doch wohl auch ehrliche Leute.

Cantor. Das wohl, Franz, es will sich aber doch nicht so recht schicken.

Paul.

Paul. Je, warum wird sichs nicht schicken. Da trink er noch einmal.

Cantor (guckt schüchtern und trinkt). Nein, laßt mich fort, ich muß auch meine Leute noch ein Bißchen zustutzen.

Martin. Sie werden schon können, was sie können sollen.

Cantor. Ich muß mir auch noch eine gepuderte Perücke aufsetzen.

(geht fort)

Franz. Und ich will auf den Weinberg gehn und mich einmal nach dem gnädgen Herrn umsehn.

(geht fort)

Martin. Ja, und ich will drinne sehn wo was fehlt. (geht ab)

Paul. Das will ich, hol mich der Teufel, auch thun. (läuft fort)

Sechster Auftritt.

Moritz und Fridericke an seinem Arm.

Moritz (indem er die Hand auf Fridericken's Brust legt).

Hier aus diesem Herzen quillt
Für mich göttliches Vergnügen!

Fridericke (die Hand auf seine).

Und hier lacht der Freude Bild
Mir mit himmelvollen Zügen.

Moritz.

Moritz (auf seine Brust deutend).

Hier brennt reiner Liebe Gluth!

Fridericke (auf ihre Brust deutend).

Hier quillt reines, treues Blut!

Moritz. Ewig schlägt dieß Herz für Sie!

Fridericke. Ewig schlägt dieß Herz für Sie!

(Beyde treten ans Ufer)

Moritz. Noch seh ich nichts kommen. Aber sehn Sie, wie hell, wie still die Elbe fließt! Kaum merkt man ihren Gang.

Fridericke. O ja zu merken ist er schon.

Moritz. Sie geben mir niemals Recht! Befürchten Sie keinen Streit deswegen?

Fridericke. Warum denn? Sie pflegen immer die Sachen zu übertreiben, mein schöner Herr! Und da kann ich Ihnen unmöglich Recht geben. Merken Sie sich das, und beßern Sie sich!

Moritz. Ich wollte Sie aufmerksam machen auf die schöne Natur.

Fridericke. Das brauchen Sie nicht, mein Bester! Das bin ich ohnedieß. Vorzüglich pfleg ich es zu seyn wenn ich alleine bin. Da laß ich meiner Phantasie den Zügel, schwärme herum in beßern Welten, in Gefilden voll Ruhe und Glückseligkeit! Und so ein Viertelstündchen gäb' ich nicht, um viele Kostbarkeiten! Ich weiß nicht wie es kömmt, wenn ich mit Jemanden in Gesellschaft die Schönheiten der Natur betrachten soll! ich fühle das lange nicht, was

ich

ich fühle, wenn ich allein bin. Meine Phantasie wird gleichsam in ihrem Fluge durch das Zwischenreden gehemmt! = =

Moritz. Fahren Sie fort, Engel! ich bitte!

(beyde setzen sich)

Fridericke. Und soll mein Herz fühlen, warm werden, soll ich weinen vor Freuden, da muß die Phantasie ihren Schwung verfolgen können, muß eine feyerliche Sonntagsstille um mich herum seyn. Gott! wenn ich an die herrlichen Abendstunden gedenke, die ich hier öfters genoßen habe! Da saß ich in den stillen Sommerabenden bis um Mitternacht, alles still um mich her, und über mir das herrliche Gewölbe des Himmels, funkelnd von Millionen Sternen und Welten = = Vergebens suche ich es auszudrücken, was ich damals fühlte = =

Entzückt in güldne Phantasien
Saß ich in stiller Nacht allhier,
Vernahm die stillen Harmonien
Des Sternenhimmels über mir.
Versank in schauervoll Entzücken,
Mein Auge thränte, ich saß stumm,
Und schaute auf mit starren Blicken
Und sah im Geist Elisium.
Da fühlt' ich voll schrecklichen Bebens
Die Wonne des ewigen Lebens,
Flog über die Himmel empor!
Es füllten mein lauschendes Ohr
Volltönende, göttliche Lieder
Tief sank ich in Staunen danieder

Ver=

Verlohr in Empfindungen mich ; ;
Schwerathmend kehrte ich
Mit thränenvollen Blick
Dann wieder zur Welt zurück.

Moritz (in Empfindungen versunken, schweigt eine kleine Pause und sieht sie an). Göttliches Mädchen! ; ;

Fridericke. Nu! So laß ich es noch seyn, nur machen Sie keine Göttin aus mir.

Moritz. Wenigstens verdienen Ihre Empfindungen die Vergötterung.

Fridericke. Gut! Das wehr' ich Ihnen nicht, diese mögen Sie immer vergöttern, nur mich nicht! Ich bin gar zu gern menschlich. Sie würden auch ziemlich zu kurz dabey kommen. Glauben Sie denn, daß ich als Göttinn auf einen armen Sterblichen, auf Sie mein Freund, herabsehen würde?

Moritz. Wenn ich Ihnen ein Herz voll Liebe zum Opfer brächte?

Fridericke (hält ihn den Mund zu) Hören Sie auf! Der Ton ist mir unausstehlich. Nicht einmal im Scherz kann ich ihn vertragen.

Moritz. Ich gehorche schon!

Fridericke. So gefallen Sie mir. Ueberhaupt, mein Herr, liebe ich in allen Stücken gern das Natürliche. Aber wohlgemerkt, nicht das plumpe, rohe Natürliche! Die Natur muß ein wenig zugestutzt seyn. Aber nicht viel. Ums Himmelswillen nicht mit Schnitzwerk, Franzen und andern solchen Ziererеyen vergoldet und behangen.

Moritz. Ich werde mir Ihren Geschmack sehr wohl merken.

Fri-

Fridericke. Das können Sie immer, damit Sie mir nicht etwann ein Lesebuch bringen deßen Verfaßer ewig putzet, malet und tändelt; oder um mich zu rühren, alle Augenblicke ein Sterbebette aufschlägt und da einen sterbenden Vater eine sterbende Mutter Predigten halten läßt, die länger sind als Kobers Cabinetspredigten.

Moritz. Gefällt Ihnen das nicht?

Fridericke. O ja! Es muß nur am gelegnen Orte an gebracht werden, wie zum Exempel beym Grandison, die Mutter des Grandisons. Meine Phantasie muß im Vorübergehen ein Bild eine Handlung sehn, die an und für sich die Seele durchbohrt bis auf den Grund. Langschweifige Erzehlungen mit schallenden tragischen Worten, denen man es gleich ansieht, daß ihr Verfaßer ein Narre gewesen ist, wer wird die dulden? Es ist auch ganz natürlich, wenn ich der Phantasie einen einzigen Gegenstand, der mich rühren soll, ewig darstelle, ihn auf allen Seiten begucken laße, daß das Herz gleichgültig werden muß, bloß darum, weil er zu lange vor mir liegt. Wie gesagt, der vorübereilenden Phantasie den blutigen Held und deßen vorzüglichsten Wunden gezeigt, und weg damit! Nicht jedes Ritzchen, jede Contusion aufgesucht!

Moritz. Immer fort! Aufhören müßen Sie nicht! Sonst entbehr ich ein großes Vergnügen!

Fridericke (giebt ihn eine sanfte Maulschelle): Wollen Sie spotten, loser Herr!

Moritz. In der That! Ihre liebenswürdige Schwatzhaftigkeit ergötzt mich ungemein! Sie sollen mich öfters unterhalten müßen, vorzüglich beym schlechten Wetter, wenn wir das Zimmer hüten!

Fridericke. Allerliebst! Ueber die Liebkosung! Ich soll Ihnen also ein Zeitvertreib beym schlechten Wetter seyn? Ueber den galanten Herrn!

Moritz. Ihr Spott trift mich nicht! Bey gutem Wetter werden wir doch das Zimmer nicht hüten? Da sitzen wir hier im Garten, in einer Grotte, athmen freye Luft, sehn die Schiffe auf- und niederfahren! Bloß wenn es regnet soll uns das Zimmer haben.

Aus jenem schattichten Gewölbe,
An dem die Fliederranken blühn,
Sehn wir die Schiffe auf der Elbe
Mit Rudern oder Segeln fliehn.
Auch sehn wir in der Fluth
Vom lauen West erschüttert,
Wie überall die Gluth
Des Sonnenbildes zittert!
Und rascheln die Blätter
Auf Erlen und Linden,
Und stürmet das Wetter
Mit heulenden Winden,
Verdunkelt die Sonne den Schein;
Ziehn Wolken zusammen,
Mit Krachen und Glühen,
Von Donnern und Flammen;
Dann eilen und fliehen
Wir schüchtern die Zimmer hinein!

Fride-

Fridericke. Und dann fang ich an zu schwatzen, nicht wahr?

Moritz. Ja, wenn Sie anders dazu aufgelegt sind.

Fridericke. Also wird es immer noch bey mir stehen, ob ich es thun will?

Moritz. Das versteht sich!

Fridericke. Nu, so will ich es gelten laßen! Ich dachte etwan, Sie wollten es mir mit einem gebietenden Tone befehlen.

Moritz. Ich sehe, Sie haben es sich recht vorgesetzt, mich heute durchaus poßierlich zu schildern.

Fridericke (ergreift seine Hand). O mein Lieber! Verkennen Sie wieder meinen Scherz? Ich bitte um Verzeyhung!

Moritz (küßt sie). Erst Strafe, dann Verzeyhung!

Fridericke. Sehn Sie, wie geduldig ich leide! Sind Sie befriedigt?

Moritz. Für diesesmal, ja!

Fridericke (sich umsehend). Ha! Sehn Sie doch! Da kömmt das Närrchen mit ihren geputzten Jäger! Kommen Sie! Geschwind hier auf die Seite! Ich muß das Aeffen belauschen um mir alsdenn eine Lust mit ihr machen zu können. (sie zieht ihn fort)

Moritz. Muthwille!‥

Siebenter Auftritt.

Auerwald, Fieckchen.

Fieckchen. Wenn nur einmal die Trauung vorbey wäre! Die Zubereitungen und das Erwarten machen einen das Herz so eng! Jedermann steht und gafft einen an als ob er einen verschlingen wollte.

Auerwald. Das ist ja hübsch, Fieckchen! Besser als wenn man Dich nicht ansähe.

Fieckchen. Ja sie sehn einen doch nur an um einen alsdenn zu Hause in der Spinnstube zu bereden! Da hat man das und jenes nicht recht gemacht! Ich weis es schon wie es zu gehn pflegt!

Auerwald. Du hast es vielleicht selber so gemacht!

Fieckchen. Je nu ja, das läugne ich nicht, Sie machen es überall so. Vorzüglich in der Stadt, da möcht' ich mich um aller Welt Wunder nicht traun laßen. Ich hab es gesehn, wenn ich mit dem gnäd'gen Fräulein in der Stadt war. Da ist ein Gerenne und ein Gelauffe! Das Beste ist nur daß man sich da in die Kirche tragen oder fahren läßt.

Auerwald. Also siehest Du, daß es auf dem Dorfe immer noch beßer ist, in dem Stück.

Fieckchen. Gar zu viel nicht! Die tummen Bauertrollen können das Maul eben so gut über einen rümpfen, als die schnippischen Stadtdinger.

Auerwald. Je, laß sie reden! Es ist um einen Tag zu thun.

Fieck-

Fieckchen. Ich schere mich nichts drum! Ich kann es aber nicht leiden, wenn einen die Leute hinterwärts so bereden.

Auerwald. Schade drauf, Du bleibst doch wer Du bist, meine liebe Frau.

Fieckchen. Und Du, mein lieber Mann!

Auerwald. Wir wollen Dir leben, wie im Himmel!

Fieckchen. Und das zwar alle Tage! Nicht wahr?

Auerwald. Und alle Nächte! Nicht wahr Fieckchen?

Fieckchen. Je, das mag ich nicht hören.

Auerwald. Ich bringe dir alle Abende was mit aus dem Busche!

Fieckchen. Und ich mache dir alle Abende was Gutes zurechte.

Auerwald.

Früh, wenn des Hahns Geschrey erschallt,
Spring ich vom Lager auf,
Swing mich aufs Pferd, fort in den Wald
Reißt mich sein schneller Lauf!
Die Wälder durch gehts: Hußa, hetz.
Und wenns Getraide rauscht,
Wird aufgespannt das Wachtelnetz
Und lockend aufgelauscht.

Vom

Vom Schweiße triefend bring ich dir
Manch frisches Reh ins Haus.
Das, liebes Fieckchen, braten wir
Zum Fest- und Sonntagsschmaus.
Auch kleine Singevögel bring
Ich dir vom Vogelheerd.
In Bauer werden Stieglitz, Fink
Und Hänfling eingesperrt.

Da sitzen wir, und unser Ohr
Vernimmt den Wachtelschlag,
Sie schlägt uns zehn- bis zwölfmal vor
Ihr helles Packbaback!
Der bunte Stieglitz macht uns froh
Mit seinem Silberklang.
Und so vergehn die Tage so,
Und keiner wird uns lang!

Fieckchen. Das wird unvergleichlich seyn! Und weißt Du, was ich thun werde?

Auerwald. Nu, was denn?

Fieckchen.

Gehst du des Morgens aus von mir,
Begleit ich dich bis vor die Thür!
Den grünen Hügel an den Bach
Steig ich hinauf und seh dir nach.

Und wenn die Sonne untergeht,
Kömmt Fieckchen wieder, kömmt und steht
Und guckt mit unverwandtem Blick
Bis ihr Geliebter kömmt zurück.

Auerwald. Wenn Du mich nun kommen siehst, was denn da?

Fieckchen.

Kömmst du daher auf einem Rhein
Da fang ich an vor Lust zu schreyn!
Streck beyde Hände nach dir aus
Und führe dich vergnügt ins Haus.

Hier warten deiner Speis und Trank.
Wir essen zwo drey Stunden lang,
Und plaudern bis der Seiger schlägt
Wo Jeder sich zu Bette legt.

Und so geht es einen Tag wie den andern.

Achter Auftritt.

Moritz und Fridericke kommen unvermuthet zum Vorschein.

Fridericke. So einen Tag wie den andern!

Fieckchen (erschrickt). Ha! = = Warten Sie nur! Alle Augenblicke erschrecken Sie einen!

Fridericke. Armes Ding! Bist du so erschrocken!

Fieckchen. Und belauschen einen.

Fridericke. Verdrießt dich das, Mädchen? Bist du böse?

Fieckchen. Gehn Sie! Sie sind gar nicht mehr hübsch! Beständig vexiren Sie einen.

Auerwald. Schäm dich, Fieckchen! das gnädge Fräulein spaßt doch nur.

Fridericke (drohend). Auerwald! Wer wird seine Braut an dem Hochzeittage schelten.

Moritz. Braut und Bräutigam muß sich vor Ihnen fürchten.

Fridericke. Nein, im Ernst, Fieckchen, liebes Fieckchen bist du böse? = = Seht doch, seht, sie antwortet mir nicht einmal! Sey doch immer wieder gut! Hörst du, Jungfer Braut? Antworte mir doch.

Fieckchen. Sie haben mich ja um nichts gefragt?

Fridericke. Gott Lob und Dank! Daß du wieder redest. Aber ich glaube das machte bloß, weil ich Jungfer Braut sagte.

Fieckchen. Nu fangen Sie schon wieder an!

Fridericke. Sey nur gut! ich sage dir nichts mehr! Steh aufgericht! Sieh mich an, durch und durch! weißt du heute früh, was du sagtest?

Neunter Auftritt.

Franz. (Franz kömmt schreyend). Er kömmt, er kömmt, der gnädge Herr! Das Schiffchen wird gleich da seyn! Ich muß laufen. Wo ist denn der Herr Cantor mit den Musicanten? Und der Hochzeitbitter. Es läßt sich doch keine Seele sehn! Vater Martin seh ich auch nicht.

Fridericke. Wo kömmt er? Ist der Kahn schon herauf?

Franz.

Franz. Sie kommen auf jener Seite drüben! Den Augenblick werden sie herüber lenken. Gehn Sie nur da das Geländerchen an der Mauer hinauf, da können Sie es recht gut sehn.

(Moritz und Fridericke gehn ab).

Auerwald. Wir wollen hier bleiben!

Franz. Ja und ich will hurtig alles herausjagen. (geht ab)

Zehnter Auftritt.

Fieckchen. Mir wird ganz abscheulich Angst! Wenn ich mich nur immer recht bedanken könnte für die Glückwünsche?

Auerwald. Sey doch nicht wunderlich! Mach' es kurz und gut.

Fieckchen. Ich fange ordentlicher Weise an zu zittern.

Auerwald. Es ist nur um einen Uebergang zu thun! Gieb Acht, aufm Abend ist alles gut.

Fieckchen. Ach! Gott weis, was alsdenn mein Vater wieder zum Vorschein bringt, mit seinen Heimlichkeiten.

Auerwald. Es wird doch nichts Böses seyn?

Fieckchen. Wenn auch schon! Man kann doch nicht wißen was es ist.

Auerwald. Sieh einmal, da kömmt der ganze Schwarm. Der Herr Cantor mit Musikanten und Sän-

Sängern, Franz, Paul, Marthe, der Hochzeitbitter mit kleinen Mädchen und Jungen!

Fieckchen. Ach! Wenn nur schon alles vorbey wäre.

Eilfter Auftritt.

Alles kömmt herbey. Der Cantor instruirt seine Leute heimlich und endet laut.

Ich will gehen und in der Kirche aufpaßen, so bald der Zug kömmt fall ich mit der Orgel ein.

(geht ab)

Marthe. Wo ist denn das Schiffchen, Franz?

Franz. Da, gleich da! Sie werden schon mittelst auf der Elbe seyn.

Auerwald. Wir wollen Sie doch auch sehn herüberfahren. Hier stehn die Bäume im Wege.

Fieckchen. Ja komm! (geht ab)

Franz. Da wo das gnädge Fräulein steht, kann man es am besten sehn.

Paul. Ich dächte wir giengen auch, und sähen zu!

Franz. Nu so komm!

Alle Sänger können abgehn. der Hochzeitbitter bleibt allein zurück und belehrt die Kinder.

Hochzeitbitter. Gebt hübsch Acht auf mich! Ich gehe vorher.

Zwölf-

Zwölfter Auftritt.

(Man hört die Schiffer singen ohne sie zu sehn.)

Schifferlied.

Wir Schiffer sind den Helden gleich
Gestählt ist unser Muth!
Provinzen werden durch uns reich,
Wir trotzen Wind und Fluth!
Geht schon das Schiffchen in die Luft,
Steht doch der Schiffer da und ruft:
Gott Ehre!

Und liegt die Fläche unbewegt,
Da werden mit Gesang
Die langen Ruder eingelegt
In ihre Ruderbank.
Da plätschern sie hinab ins Meer,
Dabey ertönt die Luft umher:
Gott Ehre!

Die Ufer fliegen von uns fort
Beym schallenden Gesang!
Hier kommen Fluren, Thürme dort
Mit lauten Glockenklang!
Da jauchzen wir mit Lust vorbey
Mit unsern frommen Schiffsgeschrey:
Gott Ehre!

Und treffen wir auf unsrer Fahrt
Ein schwimmend Schiffchen an;
Das wird begrüßt nach Schiffer Art
Von unserm Steuermann.

Wißt, die ihrs etwan noch nicht wißt,
Der Gruß auf unsrer Elbe ist:
Gott Ehre!

Und landen wir, da steht und lenkt
Das Ruder in der Hand
Der Steuermann, und Einer senkt
Den Anker in das Land.
Dann werfen wir den Steg hinaus
Und ruffen nochmals jauchzend aus:
Gott Ehre!

(Bey dieser letzten Strophe kömmt die Spitze des Schiffchens aus der Seitenscene hervor, ein Schiffer wirft einen Steg an das Land und die vorigen Personen alle kommen aufs Theater. Moritz und Fridericke treten an den Steg und helfen den alten Obersten heraus.)

Oberste (im heraussteigen.) Glück zu! Ihr Leutchen! Gott grüße dich meine Tochter! (sie küßt dem Vater die Hand)

Fridericke. Willkommen Papachen! Willkommen bey uns!

Martin. Seyn Sie uns recht schön willkommen Gnäd'ger Herr!

Oberste. Je Gott grüß euch, Martin! Potz Tausend so ausstaffirt!

Auerwald und Fieckchen (machen ihm eine Verbeugung!)

Oberste. Das ist ja wohl das neue Paar? (zum Jäger) Sieh einmal, Fritz, was du nicht für ein

ein schöner Kerl bist, und so ein schönes Mädchen an der Seite! Nun der Himmel segne Eure Ehe mit Kinder und Kindskindern!

Franz (bringt ihm Veilchen.) Haben Sie die Gnade, gnäd'ger Herr! und verzeyhn Sie gnädig, wenn ich Ihro Gnaden ein Paar Veilchen bringe.

Oberste. Immer her ich rieche sie gern. Wie steht es mit dem Garten?

Franz. Recht wohl! Es grünt und blüht alles.

Oberste. Bist du auch da Paul? Läßest du hübsch den Spizbuben freye Hand?

Paul. Nein, mein Seele nicht! Gnädger Herr! Ich dächte Sie kennten mich!

Oberste. Freylich kenn ich dich, daß du ein Zechbruder bist.

Paul. Heute hab ichs umsonst, gnädger Herr!

Oberste (zu Moritz). Sind Sie lange hier?

Moritz. O ja, Papa,

Oerste. Ja die Liebe, die Liebe beflügelt! Nu wie gefällt Ihnen das Gut hier? Doch Sie sehn es ja heute nicht zum erstenmal.

Moritz. Unvergleichlich! Und noch mehr die Bewohnerinn!

Fridericke. Wer ist das?

Oberste. Närrchen wer bist denn du?

Friedericke. Ihre Tochter!

Oberste

Oberste. Loses Mädchen! Immer freu dich, weil du jung bist! Lebst du denn nun hier so recht vorgnügt?

Fridericke. Auserordentlich Papachen! Ich danke Ihnen noch alle Tage in meinem Herzen für die Erlaubniß, daß ich itzo hier wohnen darf. Itzt bey der balsamischen Baumblüth!

Oberste. Die Zeit der Baumblüth und der Heuerndte ist die beste!

Fridericke. Aber Papachen, haben Sie nicht recht Ihre Freude über meine Schülerinn, unsre Jungfer Braut?

Oberste. Laß dich sehn, Mädchen, Ich hab dich noch nicht recht betrachtet! Du siehst gut aus, meine Tochter! Bist ein niedliches Mädchen!

Fridericke. Die Augen auf! Sieh mich durch und durch Fieckchen!

Oberste. Fridericke! Du bist wild, wie ein Husare. Sie werden Noth haben, Herr Hauptmann!

Moritz. Sie wird schon Ordre pariren müßen.

Fridericke. Vortreflich! Sie wird müßen! = =

Oberste. Ja, da hilft nichts! Du weißt wohl, Soldatenzucht ist strenge.

Fieckchen (sachte). Sehn Sie, gnädiges Fräulein, sehn Sie!

Fridericke (laut). Moritz! da sehn Sie, was Sie thun! Um Gottes willen! sogar das Mädchen spottet meiner!

Fieckchen

Fieckchen (stößt das Fräulein) Je, Pfui doch!

Oberste. Nu, das gefällt mir Kinder, daß ihr so hübsch vertraut unter einander seyd! (zum Jäger) Aber sage mir, Fritz, wie bist du zu dem Mädchen gekommen? Oder Mädchen, wie bist du zu dem Jäger gekommen?

Auerwald.

Ich sah sie durchs Getraide gehen,
Geschmükt mit einem Sonnenhut;
Da blieb ich vor Entzückung stehen,
Es wallte mir nach ihr mein Blut.
Ich sah ihr nach und seufzte laut!
O wär das Mädchen meine Braut!

Fieckchen.

Ich sah ihn ins Gehölze reiten
Auf einem raschen, schwarzen Roß.
Sein fliegend Haar auf beyden Seiten
Um seine grüne Schultern floß!
Da fieng mein Herze seufzend an!
O wär der Jüngling doch mein Mann!

Oberste. Das war also der Anfang! Da habt ihr Beyde geseufzt und gegirrt, wie alle Verliebte!

Auerwald.

Ich kam mit Engelreinem Triebe,
Mit einem Herzen leer von Ruh,
Und schwur ihr heilig meine Liebe
Vorm Angesicht des Himmels zu!
Sie gieng den Bund der Treue ein.
So ward das süße Mädchen mein!

Fieck-

Fieckchen.

Ich sah ihn mit Vergnügen kommen
Und ihn voll Liebe für mich glühn.
Gern ward sein Antrag angenommen,
Dann mein Seele liebte ihn.
Ich schwur, ihm ewig treu zu seyn.
So ward der schöne Jüngling mein!

Oberste. Nu, wie ich sehe, ist alles ganz natürlich zugegangen! Kommt nun, ich will euch in die Kirche begleiten, da sollt ihr euren Bund vorm Altare versiegeln. (Ein kleines Mädchen kömmt gesprungen und giebt ihm ein Sträußchen, er kneipt sie in die Backen.) Was bringst du mir denn mein Töchterchen?

Mädchen. Veilchen?

Oberste. Du bist ein muntres Ding, wie ein kleiner Pandure! Wie heißt du, mein Töchterchen! (das Mädchen sagt ihren Namen) Nu! so wollen wir in Gottes Namen gehen!

(Der Hochzeitbitter hat sie während des Gespräches alle schon in Ordnung gestellt. Vorne weg die Musikanten, dann der Hochzeitbitter, dann Knaben und Mädchen, dann das Prautpaar und die übrigen Paar und Paar. Sie ziehen um das Theater herum und singen)

Chor.

Ihr Glocken tönt mit frohen Klang
Begleitet unser Paar
Auf seinem Blumenvollen Gang
Zum festlichen Altar!

Ihr

Ihr lauten Hörner schmettert drein
In hellen Glockenklang!
Und ladet alle Nachbarn ein
Zu diesem Kirchengang!

Ihr muntern Jäger steigt hinauf
Die Hügel mit Geschoß!
Da steh ein Jeder und paß' auf
Und drück die Flinte los!

Ihr kleinen Mädchen, Bůschen, spring
Geputzt vor ihnen her!
Stürzt um die Blumenkörbchen, singt
Dazu, wer weis wie sehr!

Und treten wir in Tempel ein,
Da leite den Gesang
Die Orgel und es schmettre drein
Trompeten, Pauckenklang!

(Sie ziehn unter Trompeten und Pauckenklang ab)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Der Garten ist erleuchtet, im Hintergrunde eine zahlreiche besetzte Hochzeittafel.

Chor.

Willkommen süße Frühlingsnacht
Geschmückt mit Sternenglanz!
Ihr lieben Sternchen schimmert, lacht
Wie Fieckchens Hochzeitkranz!
O seht der Stern der Liebe brennt
Am Himmel hell und klar!
Er lacht vom hohen Firmament:
Auf dich verbundnes Paar.

Auch du, o Mond, verstecke nicht
In Erdenschatten dich!
Dein silberhelles Angesichts,
Geh auf und zeige sich.
Sey, Luna! deinem Jäger treu,
Verherrliche sein Fest,
Das ihn voll süßer Schmeicheley,
Die Liebe feyern läßt.

Herbey, du kleine süße Schaar
Von Liebesgötterchen!
Du sollst die Nacht vor unserm Paar,
Gleich Helden, Wache stehn!
Steht da, gerüstet im Gewehr
Mit tödtlichen Geschoß.
Und kömmt ein Ruhestörer her,
Gleich drückt die Pfeile los!

Erster Auftritt.

Franz und Paul auf dem Vordertheile des Theaters.

Franz. Leg dich nieder, Paul und schlaf deinen Rausch aus, du machest lauter tummes Zeug!

Paul (taumelnd). Laß mich ungeschoren! Gieb mir noch ein Gläsel! Mich dürstet auf eine desperate Art.

Franz. Du kriegst nichts mehr. Folge, Paul, geh zu Bette! Komm ich will dich führen.

Paul. Sa, sa, sa! Trallalala! Juchhe! Zu trinken, mich dürstet.

Franz. Schäme dich! Wenn es der gnädge Herr hörte? Mache, komm fort!

Paul. Nicht von der Stelle! Geh mir vom Halse!

Hochzeitbitter (kömmt herbey). Was giebt es denn, Brüderchen? Habt ihr nichts zu trinken?

Paul. Zu trinken, Bruder!

Hochzeitbitter. Schreye nur nicht so! Du sollst kriegen.

Franz (leise zum Hochzeitbitter). Bring ihm nur ein Glas Wasser.

Hochzeitbitter. Gut! : : Warte, Paul, ich bringe gleich!

(geht fort)

Franz (hält Paulen, der umtanmeln will). Sieh einmal, du kannst nicht mehr stehen, und willst immer noch mehr zechen!

Paul. Weg, Bruder! Ich muß noch eins tanzen! Trallalera, Trallalera! (er dreht sich umring und fällt in die Scene hinter eine Rasenbank).

Franz. Nu, sieh, was du machst! ; ; Er mag immer liegen bleiben. Vielleicht wird ihm beßer.

Hochzeitbitter (mit Waßer). Wo ist er denn? Ist er schon fort?

Franz. Laß seyn! Du brauchst kein Waßer. Da liegt er hinter der Rasenbank.

Hochzeitbitter. Der mag heute nicht ein kleines Bißchen gezecht haben, daß er so hinfällig ist!

Franz. Ach, er hat nur so Vieles unter einander in sich hineinstürzt. Er kann sonst mehr vertragen, wenn er bey Einerley bleibt.

Hochzeitbitter. Er kann sich aber erkälten da auf der bloßen Erde!

Franz. Je, geh doch weg? Wenn es das erstemal wäre!

Hochzeitbitter. So? Nu, ihr möget schöne Wirthschaft zusammen treiben.

Franz. Das ist unsre Sorge! Genug, daß Niemand Ursache hat über uns zu klagen. Da kömmt Vater Martin, der wird es selbst bezeugen müßen. (zu Martin, der von der Hochzeittafel hervorkommt) Nicht wahr, Martin, ihr dürft euch nicht über uns beschweren?

Zweyter Auftritt.

Martin. Bey Leibe, Franz! Ihr seyd ein ehrlicher Mann. (zum Hochzeitbitter) Laßt mir ja den Leutchen nichts abgehn!

Hochzeitbitter. Sie können nicht klagen, Vater! Vollauf zu Eßen und zu Trinken haben sie gekriegt. Nicht wahr, Franz, ihr könnt euch nicht über Hunger oder Durst beschweren?

Franz. Nu, mein Seele, auf euch Herren Hochzeitbitter darf man sich so sehr eben nicht verlaßen. Ihr pflegt immer gern von dem übriggebliebenen Hochzeitеßen ein Magazin in eurer eignen Küche anzulegen, um euch so ein vierzehen Tage davon mästen zu können.

Hochzeitbitter. Nein, Franz! Da hat es gute Wege! Heut zu Tage werfen die Hochzeiten nicht mehr so viel ab! Ehemals war es freylich ganz anders. Aber die Zeiten sind vorbey, du lieber Gott!

Franz. Ja ich glaub es wohl, daß es schmerzen mag. Es ist freylich hübsch, wenn man so beym Mißiggehen alles vollauf haben kann. Denn, deutsch zu reden, ihr Hochzeitbitter, was seyd ihr anders, als privilegirte Müßiggänger?

Martin. Zankt nicht, Franz! Sie haben doch immer ihr Bißchen Noth. Sie müßen laufen und rennen genug.

Franz. Bewahre, Vater! Wir zanken nicht, wir spaßen nur.

Hochzeitbitter (zu Martin). Er vexirt gerne Leute. Laßt ihn immer reden! Zu einem Ohr geht es hinein und zum andern wieder hinaus.

Franz. Nicht wahr? Das weis ich lange. Du denkst dabey in deinen Gedanken:

Es spotte, wer da spotten will!
Ich höre zu, und schweige still,
Und geh davon und lache.
Und denke klug in meinem Sinn,
Ich bleibe dennoch, wer ich bin.
Das ist die beste Rache.
Drum spotte, wer da spotten will!
Ich höre zu und schweige still.

Hochzeitbitter. Das thu ich auch! Da hätt' ich viel zu thun, wenn ich mich über jeden Spaßmacher, der sein Müthchen an mir kühlt, ärgern wollte!

Martin. Da habt ihr Recht! Die Spaßmacherey muß euch auch endlich zur Gewohnheit werden. = = Nun, ihr Leutchen, nun sollt ihr bald mein Geheimniß erfahren. Ich will nur noch erst den Spaß mit den Hochzeitgeschenken vorbeylassen.

Franz. Ich bin auch recht begierig drauf.

Martin. Das würdet ihr euch in eurem Leben nicht vermuthet haben! Aber mich erfreuts! Hm! = = Wenn man mein Fieckchen ins Künftige fragen wird: Wie lange ist es denn nun schon, Frau Försterinn daß sie Hochzeit gehabt hat? Da wird es heißen, auf = = = Halt! meiner Treue, itzt wär ich bald damit

mit herausgeplatzt! ; ; Ja, das ist schwer, wenn man eine Freude so lange zurückhalten soll.

Hochzeitbitter. Je nun! Da hätten doch nur wir es gewußt. Aber ich vergeße mich ganz.

(geht zur Tafel)

Franz. Ja wohl! Du hast die Hochzeitgäste ganz in Stiche gelaßen. ; ; Ich dächte, ich schlenderte auch ein Bißchen im Garten herum! Es sind mir so viel Zuschauer da, und man weis doch nicht. Man kann Niemanden ins Herze sehn. Paul sieht nichts, der schläft.

Martin. Es sollte mir Leid thun, wenn ihr an dem heutigen Tage zu Schaden kämet.

Franz. Ja, und bey einem einzigem Haare wär es geschehn.

Martin. Ey, ey, wie so?

Franz. Kommt nur, ich will es euch sagen.

(geht ab)

Dritter Auftritt.

Marie (mit ihrem Hänsel). Siehst du, Hänsel, dort sitzt Fieckchen! Die mit dem Kranze, die ist es!

Marthe (kommend). Seyd ihr da, Gevatter? Warum seyd ihr denn nicht eher gekommen? Ich habe mir bald die Augen ausgesehn nach euch!

Marie. Ihr wißt ja, wie es in meiner Wirthschaft ist? Auf die Magd kann ich mich nicht verlassen.

sen. Und eh ich nicht das liebe Vieh besorgt habe, eher kann ich nicht ruhig seyn.

Marthe. Setzt euch nur unterdeßen da auf die Rasenbank mit eurem Hänsel! Ich komme gleich wieder. (geht ab)

Marie setzt sich mit dem Buben auf die Rasenbank hinter der Paul liegt.

Komm setz dich nieder Hänsel!

Marthe (mit Wein und Kuchen, indem sie einschenkt). Da trinkt einmal.

Marie. Je, daß Gott! Es muß ja nicht seyn! Deswegen komm' ich ja nicht her! (trinkt) Gutes Wohlseyn!

Marthe. Selbst eignes! (sie schenkt den Buben) Da trink Hänsel!

Marie. Wische dir erst das Maul ab.

Marthe. Da habt ihr auch was zum Beißen! (theilt Kuchen aus) Ich muß mich doch einen Augenblick niedersetzen! (setzt sich ebenfalls auf die Rasenbank) Ich fühle meine Beine nicht, so müde bin ich!

Marie. Geh, sieh dich ein Bißchen in Garten um, Hänsel. Aber nimm dich in Acht, daß du nicht zu Schaden kömmst! (Bube geht fort)

Marthe. Wo habt ihr denn euren Mann? Hätt' er nicht auch können mitkommen?

Marie. Ja, der ist nicht fortzubringen! Er sitzt zu Hause und liest im Kalender, es stehn solche schnakische Histörchen darinn.

Marthe

Marthe. Je nu, es ist doch immer beßer, als wenn er in die Schenke gienge und das Geld verspielte.

Marie. Nein, das thut er nicht! Dann und wann des Sonntags.

Marthe. Nu, der Förster ist auch kein Spieler. Darüber wird unser Fieckchen nicht klagen können, das liebe Kind!

Marie. Ja, Gevatter, er dünkt sich viel zu vornehm, als daß er in der Schenke mit den Bauern spielen sollten! ⸗ ⸗ Aber seht mir nur die Braut! Sie glüht doch wie ein Scharlach!

Marthe. Und der Bräutigam sieht auch nicht uneben aus. Sie sind Beyde ein recht liebes Paar!

Marie. Ein recht wunderschönes Paar!

Marthe. Es wäre ewig Schade gewesen, wenn sie nicht ein Paar hätten werden sollen.

Marie. Ich wüßte im ganzen Dorfe Keinen, der sich für Fieckchen geschickt hätte.

Marthe. Wie es sich doch so artig hat schicken müßen, daß gerade itzt der junge Förster wieder nach Hause kömmt!

Marie. Ja, und wißt ihr denn auch, wer sich schon auf ihm gespitzt hatte?

Marthe. Je, nein! Wer sollte denn wohl das seyn? Ist sie denn hier im Dorfe?

Marie. Freylich! (ins Ohr, doch laut) Magisters große Mamsell!

Marthe (verwundernd). Nein, geht mir!

Marie. Was ich euch sage, Gevatter! Die Cantorinn hat es mir gesteckt, denn die hat sie müssen feil bieten! hi, hi, hi!

Marthe. Hi, hi, hi! Und doch hat sie das naseweise Mamsellchen nicht los werden können!

Marie. Ich dächte, ihr hättet es merken sollen, da der Förster mit ihr beym Richter Gevatter stand. Bedenkt nur, er war kaum acht Tage nach Hause! Aber es war bloß eine angestellte Sache von der Magisterinn!

Marthe. Ja es ist wahr, ich besinne mich noch drauf. Und der Förster ist auch ein paarmal beym Pfarr zu Gaste gewesen.

Marie. Und die Mamsell und ihre Mutter ist auch beym Förster zum Besuch gewesen.

Marthe. Hi, hi, hi! und das alles umsonst!

Marie. Das mag sie nicht schlecht verdrüßen! Sie laßen es sich nur nicht so merken! Je nu, das hochmüthige Mamsellchen mag sehn, daß sie Einen aus der Stadt kriegt. Die Bauren waren ja so in ihren Augen schlechte Leute. Die würde sich schlecht auf das Dorf geschickt haben! Kaum daß sie unser Einem danket, wenn man sie grüßt!

Marthe. So ist unser Fieckchen nicht, das gute Kind! Nu ist doch auch der heutige Tag bald überstanden, sie hat sich immer dafür gefürchtet.

Marie. Ich glaub es ihr! Fürwahr, ich glaub es. Ich weis wie mirs war, und ich hatte doch nur meines gleichen zu Hochzeitgästen.

Marthe. Ja, an eurer Hochzeit hab ich mich auch recht lustig gemacht. Aber sagt mir nur, ich weis noch gar nicht, wie ihr so geschwind zu dem Manne kamet. Das ganze Dorf glaubte immer, er würde sich an Gevatter Jobsens Sußchen machen?

Marie. Gevatter! Was seyn soll, muß sich schicken. Das Ding war so. Ich war einmal einen Tag auf der Schäferey zur Fröhne und er war auch da. Wir waren mit einander aufm Boden und stopften Heu. Und wie es nun da zu gehen pflegt, wir scharrten einander ins Heu und schäckerten und so wurden wir bekannt. Den Sonntag drauf kam er und holte mich in die Schenke zum Tanze, führte mich Abends wieder heim und das etlichemal, bis wir uns endlich mit einander = = ihr wüßet ja, wie es geht!

Marthe. Ja, ja, du lieber Gott! Die Bekanntschaft ist manchmal wunderbar. Mit meinem Hansgürgen, tröst' ihn Gott! war es ebenfalls so. Wir wurden auch auf einmal mit einander bekannt.

Einst als ich auf der Wiese gras'te
Und frölich war in meinem Sinn;
Da kam der lose Schelm und spas'te,
Und knip mich freundlich in das Kinn,
Und sprach, ich will dir helfen grasen,
Gieb her die Sichel, Marthchen, gieb!
Er gras'te und in tiefsten Rasen
Warf mich darauf der lose Dieb.

Wir schäckerten, ich weis nicht wie!
Und kitzelten uns, hi, hi, hi!

Dann schlich er mir auf allen Schritten,
So bald er mich nur sahe, nach.
Fieng an zu betteln und zu bitten,
Bis ich das Jawort ihm versprach.
Nun kam er Tag und Nacht gekrochen,
Und gieng mir fleißig an die Hand,
Er half mir spinnen, grasen, kochen,
Bis der Magister uns verband.
Ich gieng mit ihm zu Bett, und früh
War ich sein Weibchen hi, hi, hi!

Marie. Aber, daß ich fragen mag, Gevatterin! Wollet ihr euch denn nicht wieder verändern?

Marthe. Je nu, hört nur an! Verredet hab' ich es eben nicht ganz und gar. Wenn sich eine Gelegenheit finden sollte, die mir anstünde, vielleicht versucht' ich es doch noch einmal. Ich bin ja auch noch nicht die älteste!

Marie. Alters wegen! Mein Gott! Ihr seyd wenigstens zwanzig Jahre jünger als Caspars Catharine und doch wird sie auf dem Sonntag aufgeboten.

Mathe. Je mit wem denn?

Marie. Mit dem Hirten im Dorfe. Ich dächte, Gevatterin, der Gärtner Franz wäre ein ganz leidlicher Mann, meynt ihr es nicht auch?

Marhe. Nein, er ist mir so auffahrend. (ins Ohr) Lieber Paul, unser Wächter!

Marie

Marie. Paul? Je nu wie ihr denkt. Mir kömmt er ein Bißchen wild vor.

Marthe. Freylig ist er keine Schlafmütze. Aber desto beßer!

Marie. Viel Köpfe, viel Sinne! Wenn er euch ansteht, da ist es schon gut! Und glaubt nur, er wird nicht Nein sagen.

Marthe. Das glaub ich wohl! Aber anbieten mag ich mich auch nicht. Denn unter uns gesagt, ich bin so ganz leer auch nicht, als vielleicht mancher denkt. Mein Güthchen ernährt noch immer seinen Mann. (Paul fängt hinter der Rasenbank an zu rascheln)

Marie. Und das zwar reichlich.

Marthe (sich umsehnd). Raschelte nicht was hinter uns?

Marie. Es ist der Wind, Gevatterinn!

Marthe. Daß uns nur nicht etwan Jemand behorcht.

Marie. Bey Leibe! (etwas erschrocken) War't ihr es denn?

Marthe. Was meynt ihr?

Marie. Es war als wenn mich Jemand beym Rocke zupfte. (Paul zupft auch Marthen)

Marthe. Ha! Mich zupfte gleich auch was! (Paul zupft wieder) itzt gleich wieder! Kommt lieber fort! Es möchte doch nicht gar zu richtig seyn.

Marie. Ja ich will doch sehn, wo mein Hänsel steckt. (Indem sie aufstehen wollen, hält Paul Beyde beym Rock, sie reißen sich los und laufen mit einem Schrey davon.)

Vierter Auftritt.

Paul (aufstehend). Ha, ha, ha! Ich will ein Spitzbube seyn, wenn nicht Marthe glaubte, es wäre ein Gespenst. Aber, mein Seele, das Ding soll mir Marthe nicht zweymal sagen. Sie ist noch eine ganz flinke Frau! Und ihr Güthchen — hol mich der Henker, wenn ich das wegkapern könnte! Mein Wächterdienstchen dazu! Da wollt' ich mir einen rechten Burgemeister Bauch anschaffen!

Fünfter Auftritt.

Franz (kömmt lachend) Nu, hast du ausgeschlafen Paul? Höre, komm einmal her, ich muß dir was Lustiges erzehlen, was ich ietzt gesehn habe.

Paul. Und ich will dir sagen, was ich gehört habe.

Franz. Ich schlenderte ein Bißchen im Garten herum und kam an die Mauer an der Elbe. Ich guckte über die Mauer hinunter, da stund dir Richters Fritze mit Müllers Hannen da und machten ein kleines Vorspiel auf ihre Hochzeit.

Paul, Was ist es nun weiter?

Franz. Als ich ein Weilchen zugesehn hatte, fieng ich an zu husten, da hättest du sehn sollen, wie sie auszogen! Ich rief ihnen nach! Laßt euch nicht

stören,

stören, ich geh gleich wieder fort. Aber sie wollten nicht hören.

Paul. Da hast du auch eine rechte That gethan! Was hast du nun davon?

Franz. Was hast du nun davon, wenn du die Knechte und die Mägde auf dem Hofe verscheuchst?

Paul. Das ist was anders, die gehören nicht zusammen. Das bringt mein Amt so mit sich, daß ich es thun muß.

Franz. Ach! du bist wieder einmal ein eigensinniger Hans!

Paul. Und noch dazu itzt im Früling, da paart sich alles. Ich will mir selbst auch ein Neſtchen bauen.

Franz. Du?

Paul. Ja, ich!

Farnz. Das hat dir gewiß geträumt.

Paul. Weißt du denn auch daß Marthe in mich verliebt ist?

Franz. Marthe verliebt in dich? Ha, ha, ha! Da kannst du auch recht stolz drauf seyn!

Paul. Laß du es nur gut seyn! Ihr Bauergütchen soll mir ganz wohl behagen!

Franz. Nein im Ernst Paul?

Paul. Was ich dir sage! Ich hab es aus ihrem eignem Munde. Sie erzehlte es Marien hier auf der Rasenbank. Ich tummer Teufel, ich hätte nur nicht rascheln sollen, vielleicht hätt' ich noch mehr gehört.

Franz. Je nun, höre nur an! Das Gütchen ist dir immer nicht zu verachten.

Paul. Das will ich glauben! Nein, nein, ich mache Ernst aus der Sache! Wenn ich nur wüßte wie ich es ihr so recht beybrächte!

Franz. Weist du was? Ich will dein Freyersmann seyn.

Paul. Wie willst du denn ohngefähr sprechen, wenn du zu ihr kömmst?

Franz. Narre! Ich will schon die Rede so auf dich zu bringen wißen. Ich fange an dich zu loben und spreche: Ja, wenn Paul nur eine ordentliche Frau hätte, ich glaube, es würde ein ganz andrer Mann aus ihm.

(Marthe an der Scene, behorcht sie.)

Paul. Das soll gelobt seyn? Geh mir vom Leibe!

Franz. Aber das weis doch alle Welt, das du immer eine durstige Seele hast, und das muß ich doch ein Bißchen zu bemänteln suchen. Denn glaubst du nicht daß ihr erster Einwurf seyn wird: „Ja, wenn er nur nicht so viel tränke!"

Paul. Wer weis, ob sie das sagt. Wenigstens hat sie sich gegen Marien nichts davon merken laßen.

Franz. Je nun desto beßer! Da geht es gerade in Text hinein. Ich lobe deine Tapferkeit, erzehle ihr so einen tapfern Streich, den du im Kriege gemacht hast, deine Treue gegen deinen Herrn und was mir noch etwan sonst einfallen wird.

Paul. Höre, Franz! Erzehl ihr nur den Handel mit dem Wirth in Schlesien, der den Schweißfuchs stehlen wollte.

Franz. Gut, ja! Das wird ihr recht lieb seyn, wenn

wenn sie weis daß sie sich des Nachts bey dir nicht mehr vor Gespenstern fürchten darf.

Paul. Aber du mußt auch bald dazu thun.

Franz. So bald als möglich! Nur heunte nicht.

Paul. Je, wenn du sie alleine hast, warum nicht, je eher, je lieber.

Franz. Bist du denn auf einmal so rasend verliebt worden? Ich dächte die Tändeleyen schickten sich nicht mehr für uns?

Paul. Das hübsche Bauergütchen hat mein eisekaltes Herz ganz warm gemacht. Ich bin dir ein ganz neuer Mensch geworden.

Franz. Ueber die geschwinde Bekehrung!

Paul. Ich weis selber nicht wie mir ist. Es ist mir ordentlicher Weise Angst! Ich denke immer, es möchte ein Andrer kommen und mir den Braten vorm Maule wegnehmen. Wie gesagt, ich möchte lieber heunte noch ihr Jawort haben. Ich will mich auch ein Paar Tage recht nüchtern halten, kein Tropfen Brandtewein soll den Tag über in meinen Magen kommen!

Franz. Was du nicht für ein verliebter Geck geworden bist! So gar dem Brandtewein aus lauter Liebe zu entsagen!

Paul. Nur den Tag über versteht es sich! Des Nachts mag der Henker ohne einen Schnapps aushalten können! Das glaub ich, du liegst im Bette bis über die Ohren! Nun, höre Franz, mache dein Stückchen gescheut!

Franz.

Franz. Aber, zum Henker! Was giebst du mir denn für meine Müh?

Paul. Du sollst umsonst zur Hochzeit kommen!

Franz. Und einmal mit deiner Frau zu Bette gehn?

Paul. Je, darauf kömmt es mir auch nicht an, wenn du nur deine Sachen gescheut machst.

Franz. Topp also! Schlag ein!

Paul (giebt ihm die Hand). Topp! es gilt!

Franz. Ich will gleich sehn ob ich sie auf die Seite kriegen kann, und da will ich gleich meinen Vortrag machen. (geht ab)

Paul (ruft ihm nach). Aber Niemanden was davon gesagt!

Sechster Auftritt.

Marthe (schmeichelnd). Wovon denn, lieber Paul?

Paul (erschrocken). Ha! Wo kommt denn ihr so geschwind her?

Marthe. Was das für eine Frage ist? Muß ich denn nicht hier bey der Hand seyn?

Paul. Ja, es ist auch wahr! Hatt' ich mich doch nicht gleich darauf besonnen, liebes Marthchen!

Marthe. Hi, hi, hi! Ihr seyd ja auf einmal recht hübsch höflich geworden?

Paul. Ich dächte ich wäre immer so gewesen?

Marthe. Ich dächt' es eben nicht!

Paul. Ja, ja, liebe Goldmarthe, ich bin immer so!

Marthe. Aber sagt mir doch, lieber Paul! Wovon soll denn Franz Niemand etwas sagen?

Paul (verlegen). Je davon = = davon = = daß ich alleweil ein Bißchen geschlafen habe.

Marthe. Lügenmaul! Zu was für einer Hochzeit soll denn Franz kommen?

Paul. Je nu, zu meiner, wenn ich etwann mit der Hülfe Gottes einmal heyrathen sollte.

Marthe. Je Paul! Denkt ihr denn auch noch an das Heyrathen?

Paul. Und das zwar recht stark, liebe Herzens-Goldmarthe!

Marthe. Darf ichs denn nicht wißen, auf wen Paul ein Auge hat?

Paul. Seht mich einmal an, Marthe! (sieht Marthen starr an)

Marthe. Was meynt ihr denn damit?

Paul. Wollt ihr es denn nicht begreifen? Ich will es euch nur deutsch sagen, ich bin euch so gut, englische, himmlische Marthe! daß ich euch vor lauter Liebe-auffreßen möchte!

Marthe. Hi, hi, hi! Wer es glaubte! Mein Bauergütchen werdet ihr meynen?

Paul. Nein, Marthe, hol mich = = ach! Gott verzeyh mir die Sünde! bald hätt' ich geflucht!

Laßt mich nicht schwören! Glaubt mir nur, ich bin euch von Grunde der Seelen gut!

Marthe. So gut, daß ihr mich gleich an Franzen eine Nacht abtretet!

Paul. Marthe! mein Seele! ihr habt gehorcht!

Marthe. Hi, hi, hi! Weil ich weis, was ich nicht wißen soll?

Paul. Glaubt ja das tumme Zeug nicht, das ihr gehört habt! Da würd' ich so was thun! Ja, da kennt ihr Paulen vielleicht noch nicht! Ich dächte Marthe ihr schlügt ein! Was hilft das lange Zaudern! Ich will meine Sachen schon machen, ihr sollt nicht über mich klagen können.

Marthe. Wer euch Mannsvolk trauen dürfte! Ihr seyd alle Schelmen gegen die Weiber!

Paul. Ich, mein Seele, nicht! Macht immer, liebe Herzensmarthe! schlagt ein! So brauch ich keinen Freyersmann, und Franz ist angeführt!

Marthe. Ich will mir es erst beschlafen.

Paul. Je, zum Henker! was hilft denn das Trödeln? Macht doch, Marthe!

Marthe. Nu, nu! Nur nicht geflucht! So fängt man den Vogel nicht!

Paul. Je, wenn ihr aber auch gar nicht machen wollt! Ich will euch alles thun, was ihr verlangt. ; ; Nu, geschwind Marthe! Her mit der Hand!

Marthe. Je nu, so sey es, in Gottes Namen! Ich will es noch einmal versuchen! (giebt ihm die Hand)

Paul.

Paul. Juch he! Nun bin ich ein Bräutigam! Nun seyd ihr mein! Halt! einen Schmatz müßt ihr kriegen! (er küßt sie u. Franz kömmt dazu, Marthe geht fort)

Siebenter Auftritt.

Franz. Was Teufel! Paul!

Paul. Juch he! Lustig! Marthe ist mein!

Franz. Aber wie wird es mit deinem Versprechen?

Paul. Du bist geprellt, Franz!

Franz. Ha! Das will ich wohl sehn! Wenigstens auf die Hochzeit muß ich kommen, ohne Hochzeitgeschenk!

Paul. Je, wenn es weiter nichts ist! Aber, ich bitte mirs aus, daß du heunte und Morgen, keiner Seelen was davon sagst!

Franz. Keiner Seele! Du kannst dich drauf verlaßen! Aber wie gesagt, umsonst zur Hochzeit muß ich kommen!

Paul. Ja doch, ja! Ein Wort so viel, als tausende! ‒ ‒ Bst! stille Franz! Itzt werden sie aufstehn von der Tafel.

Fridericke (von der Tafel aufstehend)

Auf buntgemahlten Flügeln schwebt
Gott Morpheus sanft zur Welt herab!
Berührt von seinem Zauberstab
Schläft alles was auf Boden lebt.

Chor.

Drum gehe, wer da will, nach Haus
Und schlafe Rausch und Hochzeit aus!

Moritz (ebenfalls aufstehend).

Kein Schiffchen auf dem Strome fährt!
Lang hingestreckt an Feuerheerd,
Liegt Schifferknecht und Steuermann
Und schlafen bis der Tag bricht an!

Chor.

Drum gehe, wer da will, nach Haus,
Und schlafe Rausch und Hochzeit aus.

Fridericke.

Kein buntes Blümchen lachet schön!
Es schlafen alle Vögelchen!
Nur einsam schlägt die Nachtigall
Nur leise rauscht der Waßerfall.

Chor.

Drum gehe, wer da will, nach Haus
Und schlafe Rausch und Hochzeit aus!

Achter Auftritt.

Die Personen stehen alle von der Tafel auf und gehen im Garten herum. Der alte Oberste, der Cantor und Paul auf dem Vordertheil des Theaters

Oberste. Nu, Herr Cantor! Wie lebt er, was macht die Schule?

Can=

Cantor (mit einem stetem Bückling). Alles geht nach Dero Gnaden Befehl.

Oberste. Das ist mir lieb! Entrichten die Bauren das Ihrige? Schicken sie die Kinder fleißig in die Schule?

Cantor. Ich kann nicht klagen, Ihro Gnaden! Den Sommer über könnten die Kinder wohl fleißiger in die Schule kommen.

Oberste. Warum geschieht es nicht?

Cantor. Die Feldarbeit, gnädiger Herr! Die Feldarbeit!

Paul. Sie hüten die Gänse.

Oberste. Das ist nicht gut! Da vergeßen sie den Sommer über, was sie im Winter gelernt haben und bleiben einmal so tumm wie das andre.

Paul. O nein, gnädiger Herr! das dächt' ich eben nicht! Sie bestehn ja ganz wohl beym Examen in der Kirche.

Oberste. Gehst du fleißig in die Kirche?

Paul. Alle Sonntage, gnädiger Herr!

Oberste. Ist das wahr, Herr Cantor?
(Paul winkt dem Cantor)

Cantor. Das kann ich Ihro Gnaden so recht nicht sagen. Ich pflege mich nicht sehr umzusehen.

Paul. Geb' er nur Acht, Herr Cantor! Er wird mich alle Sonntage sehn. Ich steh ihm ja gleich vor der Nase.

Oberste. Ich hör' es schon, Herr Cantor, er will ihn nicht verrathen.

Paul. Das thut er nicht, der Herr Cantor! Er ist mir gar zu gut, gnädiger Herr! Sehn sie nur einmal an, (zieht das Pappier hervor) gnädiger Herr! Das Wächterlied will er mir singen lehren.

Cantor (betroffen). Pfui doch, Paul!

Paul. Je laß ers doch gut seyn! Es ist ja kein Schelmenstück!

Cantor (zum Obersten, der es liest). Ihro Gnaden, werden es mir zu Gnaden halten! Ich hab' es nicht gemacht.

Paul. Nein! gnädiger Herr! gemacht hat er es nicht! Das weis ich selber! Er will mirs nur singen lehren.

Oberste. Sey er unbekümmert, Herr Cantor! Munter und scherzhaft kann er, soll er seyn. Nur nicht ausschweifend.

Paul. Das ist Keiner von uns! gnädger Herr! Wir leben alle recht fromm und recht lustig.

Oberste. Das Letztere bin ich wenigstens von dir überzeugt; aber das Erstere muß ich dir auf dein Wort glauben.

Paul. Das können Sie auch! Mein Seele, das können Sie!

Oberste. Gut, gut! Ohne Betheurung!

Paul. Aber, gnädiger Herr! mein Wächterlied müßen Sie nicht behalten wollen?

Oberste. Hier, hier! Hast du es wieder!

Paul. Ich will doch gleich einmal mein Revier durchgehn. Der Lärm von der Hochzeit möchte vielleicht ungebetne Gäste herbeyziehn.

(geht ab mit dem Cantor)

Neunter Auftritt.

Fridericke und Fieckchen.

Fridericke. Nu, Jungfer Braut, ist dir das Herz ein Bißchen leichter worden?

Fieckchen. Sie werden schon sehn, wie es Ihnen seyn wird. Wenn Sie einmal so da sitzen werden und Jedermann so stier auf Sie sehen wird!

Fridericke (spottend). Freylich, armes Kind! freylich! Mir ist schon im Voraus ganz entsetzlich Angst.

Oberste. Spottest du schon wieder, Fridericke!

Fridericke. Nein, Papachen! Ich bedaure die arme Braut. Ich sprech' ihr Trost zu.

Oberste. Schöne Trösterinn! (zu Fiecken) Laß sie spotten! Vielleicht geht es ihr bald eben so.

Fieckchen. Das hab' ich ihr schon prophezeyt.

Fridericke. Und mir ist auch schon recht Angst.

Oberste. Gefällt dir denn der Jäger recht sehr?

Fieckchen (verschämt). O ja, gnädiger Herr!

Fridericke. So sehr, daß ihr alle Nächte von ihm träumt. Und was das Wunderbarste ist, beym Erwachen wird immer sogleich der Traum erfüllt.

Fieckchen. Das ist nicht dem so! Ich wüßte nicht wenn.

Fridericke. Lüge nicht, Mädchen! Hast du den Weinberg schon vergeßen?

Fieckchen (stößt Fridericken). Pfui, gnädiges Fräulein! Sagen Sie es nicht!

Fridericke. Sehn Sie Papachen! Ich soll Ihnen den Traum nicht sagen.

Oberste. Warum nicht? Was ist ihr wiederfahren im Weinberge?

Fridericke.

Ein Mädchen aus dem Meißnerland
In einem Weinberg saß,
Wo sie mit ihrer kleinen Hand
Ins Körbchen Beeren las.
Hier schlief die kleine Winzerinn
Berauscht von Lieb und Wein,
Vergnügt in ihres Herzens Sinn
An einem Weinstock ein.

Da träumte sie, als ob zu ihr
Ein junger Bachus käm',
Und sie mit lüsterner Begier
In seine Arme nähm'

Aus

Aus Weinbeerlauben gucketen
Die Liebesgötter her.
Und junge Zephyrs flatterten
Um Weinbeerblätter her.

Von süßem Wein und Liebe warm
Lag sanft die Winzerinn
Dem schönen Bachussohn im Arm
Und streichelte sein Künn.
Ich bin dir gut, du schöner Mann!
Sprach sie, ach wie vertraut!
Du, Liebchen, sprach er stehst mir an!
Und küßete sie laut.

Da fuhr die kleine Winzerinn
Erschrocken auf und schrie!
Ach Gott! Wer sagt mir, wo ich bin?
Ha! Welch ein Traum! und sieh
Gleich stellt sich ihr ein Jüngling dar
Wie Bachus von Gestalt.
Und dieser schöne Jüngling war
Der Jäger Auerwald.

Fieckchen. Was Sie auch da ausgesonnen haben! Das zehnte Wort ist nicht wahr. Ich versteh nicht einmal alles was Sie da gesagt haben.

Fridericke. Aber die Hauptsache ist wahr. Bist du nicht im Weinberg eingeschlafen, und hat dich nicht da dein lieber Jäger angetroffen, hey Mädchen?

Oberste. Wohl euch! Kinder! Daß ihr so munter seyn könnt! Immer freut euch eurer Jugend! Aber

Aber wo ist dein Moritz Fridericke? Hat er uns ganz verlaßen?

Fridericke. Wir wollen ihn aufsuchen! (indem sie mit Fieschen fortgeht) Da kömmt er schon!

Zehnter Auftritt.

Oberste, Moritz.

Oberste. Ich dachte schon Sie hätten mich ganz verlaßen.

Moritz. Das hätten sie nicht denken sollen. Ich gieng ein Wenig in den Garten herum um mir eine Bewegung zu machen und mich an dem Geschwätze der Zuschauer heimlich zu vergnügen.

Oberste. Wohl! Besehn Sie sich immer Ihr Eigenthum. Dieß Gut ist alles, was ich Ihnen geben kann.

Moritz. Und dieß Geschenk übertrifft meine Wünsche. Ich freue mich schon im Geist auf die Zukunft, wo ich in dieser herrlichen Gegend mit meiner Fridericke den noch übrigen Theil meines Lebens zubringen soll.

Oberste. Die Gegend ist schön und gesund. Ich glaube nicht daß die Schäferfluren in Arkadien schöner gewesen sind.

Moritz. Ich glaub es selbst nicht. Arkadien war gebürgicht, kalt und rauh. Und weil eine rauhe Gegend nicht selten auf die Sitten der Einwohner einen großen Einfluß hat, so war es von Alters her

weislich

weislich verordnet, daß sich Jünglinge bis in ihr 30 Jahr mit der Tonkunst beschäftigen mußten um das rauhe Temperament durch sanfte Harmonien zu mildern.

Oberste. Das wäre? Man hat also den Werth und die Wohlthat der Musick schon damals zu schätzen gewußt! Ja, es ist eine herrliche Kunst, nur sollte man heut zu Tage nicht allzusehr mit ihr künsteln wollen.

Moritz. Wie verstehn Sie dieß?

Oberste. Ich meyne daß viele Componisten heut zu Tage mehr künstlich als harmonisch setzen. Viele haben nicht die Absicht um herrliche Empfindungen in der Seele des Menschen zu erzeugen, sondern bloß, die Geschicklichkeit der Finger des Virtuosen dem Zuhörer zur Schau vorzustellen. Und das ist doch, wie mich deucht, nicht der Endzweck der Musick.

Moritz. Was lieben Sie also in der Musick?

Oberste. Eine schöne Sinfonie, wo die Gedanken auf das herrlichste und einfachste ausgeführt sind, wo man nicht abentheuerliche Sprünge thut, nicht den kaum angegebnen Gedanken kurz abbricht, und bald da bald dort herumschweift, und so die, durch einen majestätischen Gang kaum entstandne Empfindung, durch einen seltsamen Sprung gleichsam in ihrer Geburt wieder erstickt.

Moritz. Gesänge lieben Sie also nicht?

Oberste. Nichts vortreflichers, als Chöre und Arien! Nur muß sich der Singkomponist nicht allzusehr

zusehr in seine Gedanken verlieben, und sie ewig wiederholen! Ein Fehler vieler jungen und nicht weniger alten Componisten, deren ich viele kenne! Die, wenn sie einen, bisweilen wirklich schönen Gedanken erhascht haben, ihn verfolgen, und unaufhörlich wiederholen, bis er aufhört schön zu seyn und zum Eckel wird.

Moritz. Dieß verräth Armuth des musikalischen Genies, und einen Mangel des Geschmacks.

Oberste. Ich gestehe, ich bin aus der alten Welt, und vielleicht ist eben mein Alter Schuld daran, daß ich an dem herrschendem Modegeschmack in der Musick das Schöne nicht empfinden kann, was man so sehr zu rühmen pflegt. Unterdeßen seh' ich doch zu meinem großen Vergnügen, daß viele jüngere Musickverständige mit mir die Werke eines Hassens und Grauns, den Werken beliebter neuerer Tonkünstler immer noch vorziehn.

Moritz. Glauben Sie nur, der Werth dieser großen Meister wird niemals verkannt werden. Die Werke großer Genies in den Künsten werden nur bey ihrer Entstehung eine Zeitlang von ihren Zeitgenossen bewundert, dann werden sie immer weniger bemerkt, bisweilen werden sie gar vergessen. Aber wenn etliche Generationen ausgestorben sind, dann werden sie wieder hervorgesucht, geschätzt, bewundert, nachgeahmt. Die Dichtkunst kann hiervon Zeuge seyn!

Oberste. Nun, es freut mich, daß Sie so billig denken! = = Aber wo ist der Hochzeitvater? Wird

er

er nicht bald sein Geheimniß entdecken? Es wird mir zu kühle im Garten.

Moritz. Er wird noch ein kleines ländliches Ceremoniell wollen vorbey lassen.

Oberste. Was ist das?

Moritz. Man pflegt gemeiniglich dem Brautpaar ein spaßhaftes Hochzeitgeschenk zu bringen. = = Da sehen Sie, hier kommen Sie! vielleicht geschieht es itzt gleich!

Eilfter Auftritt.

Das Brautpaar, Fridericke, Cantor.

Fridericke. Hier setzt euch, ihr jungen Eheleute, und erwartet einen kleinen Hausrath!

Fieckchen. Lassen Sies doch seyn, gnädiges Fräulein! Sie haben ja heute gespaßt genung!

Fridericke. Ey nun ja! Die Ceremonie würden wir weglassen! Immer gesetzt! (setzen sich) Ich will den Anfang machen, Herr Cantor, Sie folgen mir!

Cantor. Wie es Ihro Gnaden befehlen! Ich werde nicht ermangeln! Nach Dero Befehl!

Fridericke (zur Braut mit einer Klapper.)
Sieh diese Klapper hier!
Die schenk ich, Fieckchen, dir.
Bald kömmt mit langen Beinen
Der Storch und bringt ein Kind,
Das wird nicht selten weinen,
Du weißt, wie Kinder sind.

Doch klappernd singe du:
Schlaf, Püppchen, schlaf in Ruh!

Fieckchen. Je ja, das kann geschehn,
Ich dank, ich danke schön!

Cantor (zum Bräutigam)
Hier ist ein A, B, C!
Mit diesem Buche geh
Ein rothes muntres Bübchen
Zum Cantor in die Schul;
Da sitzet fromm das Liebchen
Allein auf einem Stuhl,
Und lernet ohne Weh,
Das ganze A, B, C.

Auerwald. Ja, ja, das soll geschehn!
Ich dank, ich danke schön!

Fridericke. Immer herzu, ihr Mägde! Was bringt ihr denn?

(Eine Schaar Hofmägde mit Marthen ihrer Anführerinn.)

Marthe (zur Braut.)
Nach Dörferinnen Brauch
Verehren wir dir auch
Ein kleines Spinnerädchen,
Das drehe, drehe flink
Ein kleines Jägermädchen
So, immer so umring,
Und singe unterm Drehn
Ein Liedchen wunderschön!

Fieckchen. Je ja, das kann geschehn!
Ich dank, ich danke schön.

Oberste. Sind dieß die Geschenke alle?

Fridericke. Die Hofknechte fehlen noch! = =
Da kommen sie schon!

(Eine Schaar Hofknechte mit Franzen, der ihr Anführer ist. Sie tragen eine Wiege.)

Franz (zum Bräutigam.)
Nimm junger Ehemann
Hier diese Wiege an!
Gesichert vor den Fliegen,
In Betten eingehüllt,
Kannst du hierinnen wiegen
Dein kleines Ebenbild,
Bis dir der kleine Mann
Die Vögel fangen kann!

Auerwald. Ja, ja, das soll geschehn!
Ich dank, ich danke schön!

Friderike. Nunmehr wollen wir doch die Ursache von der Beschleunigung dieser Hochzeit hören. Wo ist denn Vater Martin?

Franz. Hier kömmt er!

Letzter Auftritt.

Martin. Nu hört alle zu, die ihr zugegen seyd, vorzüglich du meine Tochter! (er tritt in die Mitte der gegenwärtigen Personen, und entblößt das Haupt.) Wisset, daß heute unsrer gnädigsten Landesmutter Ihr lieber Geburtstag ist, und daß michs in der

Seele freut, daß ich an diesem herrlichen Tage die Hochzeit meiner Tochter habe anstellen können! Man wird mirs vielleicht für ungut nehmen, und wird sagen, ich wäre ein stolzer Mann, wollte nur gern immer was besonders haben; = = aber mag's seyn, die Leute mögen reden, was sie wollen, ich weiß doch, daß ichs aus guter Meynung gethan habe! Ich dachte in meinen Gedanken, es muß doch hübsch seyn, wenn die Leute inskünftge deine Tochter fragen: Wie lange ist es denn nun schon, Frau Försterinn, daß sie verheyrathet ist? Und diese alsdann sagen kann, auf den hohen Geburtstag unsrer gnädigsten Frau Churfürstinn ist es so und so lange. Und nun siehst du, meine Tochter, alle Jahre, wann der Tag wieder kömmt, da feyre du dein Hochzeitfest, und bete für das Leben, für die Gesundheit deiner gnädigsten Landesmutter! Du siehst, ich bin ein alter Mann, ich werde die Freude nicht lange mehr haben können diesen Tag zu erleben, aber ich will mich noch im Grabe drüber freuen, wenn du thust, was ich dir sage. Ich habe heute wohl schon zehnmal vor Freuden geweint und gebetet, und gesagt: Gott segne doch meine Churfürstinn und meinen Churfürst! Denn da weis ich gewiß, daß es meinem Kinde und dem ganzem Lande wohl gehet! Wenn du mich nun lieb hast, meine Tochter, so halte doch ja den heutigen Tag für einen Feyertag dein ganzes Leben hindurch! Freue dich, meine liebe Tochter, denke an deinen alten Vater und bete für deine gnädigste Landesmutter! So lange als mir meine Augen offen stehn, will ichs auch von

ganzem Herzen thun, noch wenn ich sterbe will ichs thun:

Mit grauem Haar der Kopf geschmückt,
Vom hohen Alter krumm gebückt,
Schleich ich nun bald an meinem Stabe
Zu meinem nicht mehr fernem Grabe!
Schwach schlägt mein brechend Herz, jedoch
Es schlägt für meine Fürstinn noch!

Chor.

Heil jedem Unterthan!
Des Herze patriotisch schlägt
Für Churfürstinn und Churfürst schlägt!
Es leb der brave Mann!

Franz.

Ich auch, ich armer Gärtner will
In meinem Garten in der Still,
Mich über meine Fürstinn freuen,
Ihr Wünsche weyhn und Blumen streuen!
Ihr Name soll mit Immergrün,
Auf meinen Blumenbeeten blühn!

Chor.

Heil jedem Unterthan!
Des Herze patriotisch schlägt
Für Churfürstinn nnd Churfürst schlägt!
Es leb der brave Mann!

Auerwald.

O welch ein schöner Tag für mich!
All meine Sinnen freuen sich!
Nun soll sich durch mein ganzes Leben
An diesem Tag mein Herz erheben!
Es sollen Fluren, Wald und Hain
Von meinem Glücke Zeugen seyn!

Chor.

Heil jedem Unterthan!
Des Herze patriotisch schlägt,
Für Churfürstinn und Churfürst schlägt!
Es leb der brave Mann!

Friedericke.

So schliessen wir denn dieses Spiel
Mit frommen Wünschen voll Gefühl!
Und wann wir uns voll Ehrfurcht neigen,
Stimm ein, mit ehrfurchtsvollen Schweigen,
Ein Jeder der uns spielen sah:
Es leb August, Amalia!

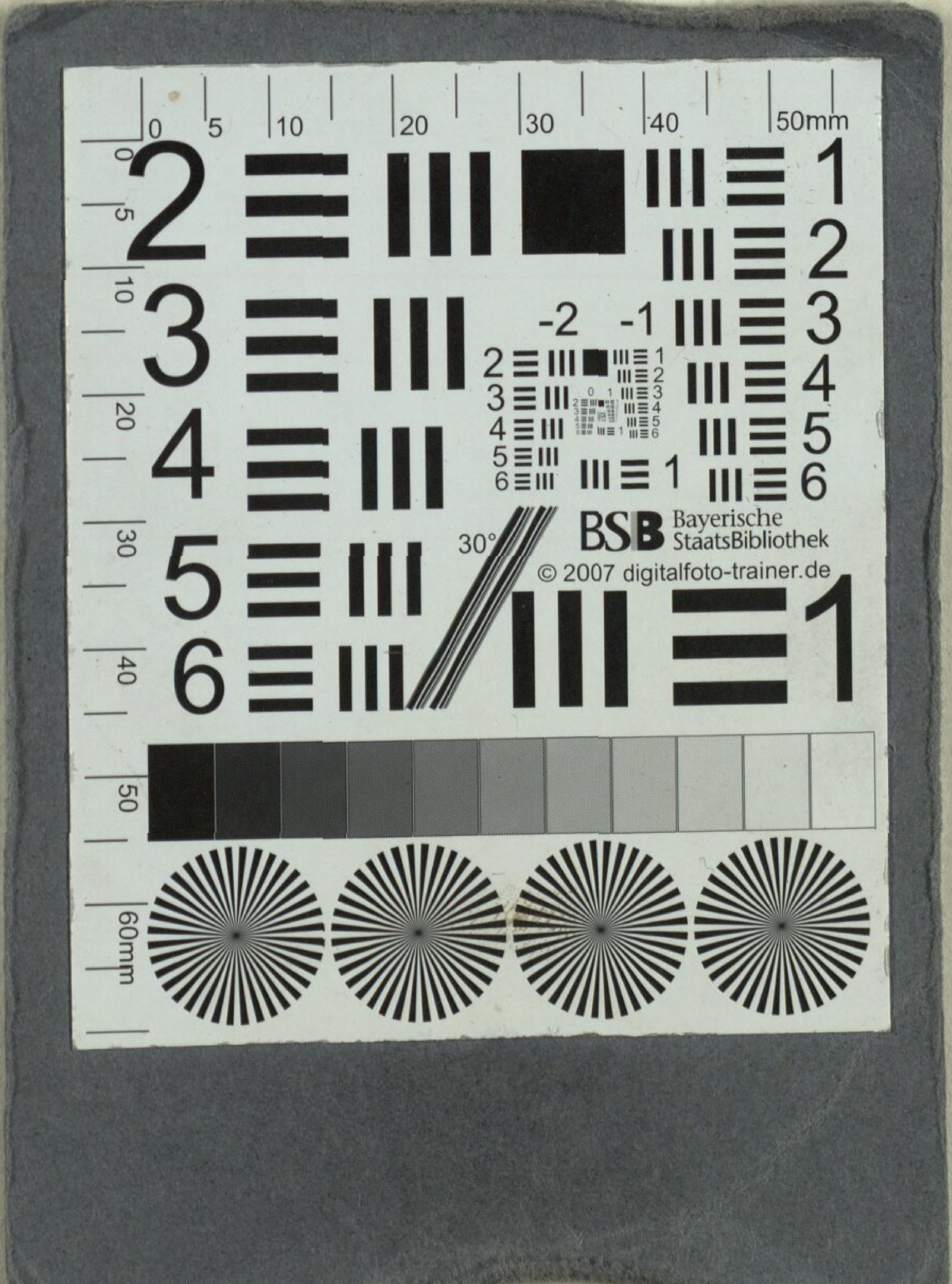
Chor.

August Amalia!
Brecht aus, in laute Jubel aus!
Es lebe Sachsens hohes Haus,
August Amalia!

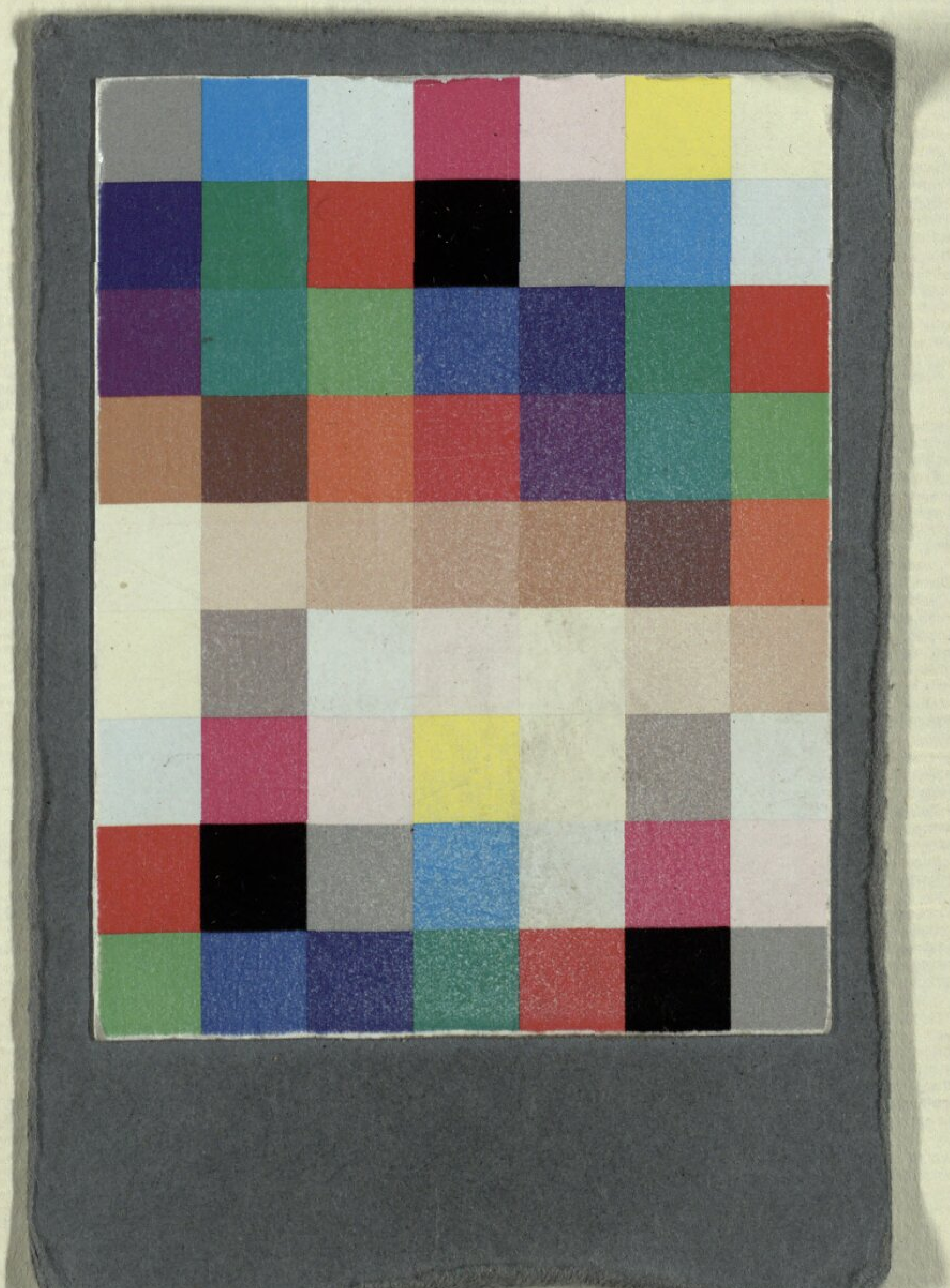
ENDE.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2



Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2



Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Berger, Traugott B.

Die beschleunigte Hochzeit eine komische Oper in drey Aufzügen

Leipzig 1778

Slg.Her 779
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00062540-1
VD18 15252639-001